

SATHYA SAI – DER EWIGE GEFÄHRTE

eine Publikation der SSSIO – Band 5 – Ausgabe 9 – September 2026

GÖTTLICHE HERRLICHKEIT & BOTSCHAFT VON SRI SATHYA SAI

Heute ist Krishnas Geburtstag (Gokulāshtamī). Aber was bedeutet ein Geburtstag für Gott? Das ist doch nur der Geburtstag der physischen Gestalt. Legt keinen Wert auf Geburtstage; legt stattdessen Wert auf die Lehren und Ideale Krishnas. Krishna unterscheidet sich nicht von Seinen Lehren. Krishna ist die Gītā, die Gītā ist Krishna. Ebenso unterscheidet sich Swami nicht von Seinen Lehren. Swamis Wort ist Swami.

Sri Sathya Sai Baba, 4. September 1996



GEWIDMET IN LIEBE UND DANKBARKEIT
BHAGAWAN SRI SATHYA SAI BABA

INHALT

LEITARTIKEL DES HERAUSGEBERS

Der wahre Guru - 2. Teil..... 3

GÖTTLICHE ANSPRACHE

Der einzige Guru ist das innere Selbst - 2. Teil..... 10

ERFAHRUNGEN VON DEVOTEES

Jeden Tag mit Swami leben 13

ERFAHRUNGEN VON DEVOTEES

Göttliche Verbindung über Geburten hinweg 16

AUS DER GÖTTLICHEN SCHREIBMASCHINE

Das Ziel der Selbsthingabe 21

HUMANITÄRER DIENST

Liebe in Aktion 22

RUHM DER WEIBLICHKEIT

Sai Baba - Verkörperung der reinen Liebe..... 24

VON DEN INTERNATIONALEN SAI JUNGEN ERWACHSENEN

Sais ideale Junge Erwachsene 31

SAI SPIRITUELLE ERZIEHUNG

Beiträge von Kindern 36

SSSIO ONLINE

Veranstaltungen und Websites 38



IMPRESSUM DES ORIGINALS

Volume 5 · Issue 9 · September 2026 · ISSN 2831-6908 (Online) · ISSN 2831-6916 (Print)

Copyright © 2026 Sri Sathya Sai World Foundation Arcadia, California, USA

The views and opinions expressed in the articles in this publication are solely those of the authors and do not reflect or imply in any manner expressed, construed, or otherwise the opinions of the editor or publisher. All rights reserved. No part of this publication may be reproduced or used in any manner without the prior written permission of the copyright owner. To request permissions, please contact the publisher at info@sathyasai.org

Editor: Dr. Narendranath Reddy · Published by: Sri Sathya Sai International Organization

Der wahre Guru - 2. Teil

In der vorherigen Ausgabe, im ersten Teil des Leitartikels, haben wir über die vielen Wege reflektiert, mit deren Hilfe Gott den spirituell Suchenden liebevoll führt; durch die Eltern, Heilige, die Schriften, die Natur und die vielen Erfahrungen des Lebens. Jede davon enthüllt einen Aspekt des Guru-Prinzips und bereitet das Herz auf eine höhere Offenbarung vor. Doch all' diese äußeren Gurus führen uns schließlich zum Höchsten Guru - dem Avatar, der nicht nur kommt, um spirituelle Wahrheiten zu lehren, sondern, um die ewige Wahrheit im Innern zu erwecken. In diesem abschließenden Teil werden wir die einzigartige Rolle des Avatars, als die Verkörperung des Guru-Prinzips, untersuchen, Seine außergewöhnlichen Methoden, Weisheit zu vermitteln und Seine zeitlose Botschaft, dass der höchste Guru niemand anders ist als der innere Guru - Saccidānanda.



Der Avatar als der Guru

Nachdem wir von unseren Eltern, Heiligen, den Schriften und der großen Universität des Lebens gelernt haben, haben wir das Glück und sind damit gesegnet, zum Avatar zu kommen. Dies markiert den Höhepunkt unserer Reise und das Ende der spirituellen Suche. Die tiefste Erfahrung bedeutet, dem Avatar von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen.

Gott, der jenseits von Namen, Form, Eigenschaften, Zeit und Raum ist, nimmt, aus unendlichem Mitgefühl und aus Liebe, eine schöne menschliche Form an, mit einem heiligen und süßen Namen, um uns auf dem rechten Pfad zu begleiten. Er führt uns nicht nur auf unserer spirituellen Reise, sondern beschützt uns auch in unserem weltlichen Leben.

Der Avatar ist der vollständige Ausdruck von Gott als Guru, denn der Avatar ist Saccidānanda inkarniert und fungiert gleichzeitig als universelle Mutter, Vater, Freund, Führer und Guru für die ganze Menschheit. Wir haben unseren Swami, den Kali Yuga Avatar, der Gurunam Guru ist, der Lehrer der Lehrer, Jagadguru, der universale Lehrer und der Parama Guru, der göttliche Lehrer. Er zeigt uns den Weg und beweist, dass Er die Manifestation von Brahma, Vishnu und Maheshwara ist. Darum rezitieren wir am heiligen Guru Purnima Tag:

Guru Brahmā Guru Vishnu, Guru Devo Maheshvara, Guru Sākshāt Parabrahma, Tasmai Shrī Gurave Namah. Guru ist Brahma, Guru ist Vishnu, Guru ist Maheshwara, Guru ist wahrlich das allerhöchste Brahman, diesem Guru bringe ich meine Ehrerbietung dar.

Swami stellt klar, dass dieser Shloka nicht vorschlägt, den eigenen Guru zu erhöhen und Brahma, Vishnu und Shiva zu sein. Stattdessen impliziert er, dass nur das Göttliche allein der eigene, wirkliche Guru sein kann. Swami hat diese Wahrheit über Sich selbst bei der Ersten Weltkonferenz am 17. Mai 1968 verkündet:

„Dies ist eine menschliche Form, in der jede göttliche Wesenheit, jedes göttliche Prinzip - was bedeutet, alle Namen und Formen, die Gott von den Menschen zugeschrieben werden - manifestiert sind. Erlaubt keinem Zweifel, euch davon abzulenken.“

Swami ist das höchste Parabrahman. Darum sagen wir: „Swami ist Alles in Einem, der Eine in Allem, Alles in Allem und jenseits von Allem.“

- „Alles in Einem“ bedeutet, dass alle Namen, alle Formen, das gesamte Universum, alle Galaxien - alles - in Ihm verkörpert ist.
- „Der Eine in Allem“ bedeutet, dass Er der Bewohner eines jeden Wesens ist.
- „Alles in Allem“ bedeutet, dass alles von Ihm durchdrungen wird. Jedes Atom, jede Zelle, jeder Augenblick ist angefüllt von Seiner göttlichen Gegenwart.
- Letztendlich „Jenseits von Allem“ bedeutet, wie die Upanishaden verkünden, dass Er alles transzendiert, sogar das manifestierte Universum.

Er ist das höchste Parabrahman, das herabgestiegen ist, um die Menschheit den Weg zurück zur Göttlichkeit zu lehren. Wenn der Herr als Avatar herabkommt und eine menschliche Form annimmt, kommt Er mit vielen Missionen. In diesem Avatar hat Er erklärt, dass Er gekommen sei, um die Veden wiederzubeleben, Seine Devotees zu beschützen, Einblicke in die Schriften zu gewähren und Dharma wiederherzustellen.

Der Guru, der unsere Lasten trägt

Guru Purnima hat eine einzigartige und heilige Bedeutung in der Historie des Sai Avatars. In den Tagen vor Guru Purnima im Jahre 1963 erlitt Bhagawan einen Schlaganfall und die linke Seite Seines Körpers war gelähmt, was Seinen Devotees tiefe Qualen bereitete. Am Guru-Purnima-Tag selbst heilte Bhagawan Sich vor den versammelten Devotees auf wundersame Weise von der Krankheit, indem Er Wasser über Seine Glieder sprenkelte und dann sofort aufstand, um einen beeindruckenden Vortrag zu halten.

Er offenbarte, dass Er das Leiden freiwillig auf Sich genommen hatte, das für einen Seiner Devotees bestimmt gewesen war. Bei dieser selben, heiligen Gelegenheit enthüllte Bhagawan auch das Mysterium der Sai Avatar Trinität -

Shirdi Sai - Sathya Sai - und die zukünftige Inkarnation von Prema Sai.

Hier sehen wir den wahrhaften Guru nicht nur als einen Lehrer, sondern als Gott Selbst, der Sich aufgrund von grenzenlosem Mitgefühl, unter Seinen Devotees bewegt, ihre Lasten trägt und ihre Leiden tilgt. Solch ein Guru ist nicht nur ein Lehrer spiritueller Philosophie, Er ist auch ein Freund, Gefährte, Führer und der wahre Herr der Liebe.

Einziger Einblick in die Heiligen Schriften

Der Avatar kommt außerdem, um uns einen tieferen Einblick in die Heiligen Schriften zu vermitteln. Zum Beispiel gibt es eine Episode, die während Seiner vorherigen Inkarnation als Shirdi Sai Baba stattfand.

Es gibt da einen schönen Vers in der Bhagavad Gītā (BG 4.34), im 4. Kapitel, Jñāna Yoga:

Tad Viddhi Pranipātena, Pariprashnena Sevayā, Upadekshyanti Te Jñānam, Jñāninas Tattva-Darshinah. Lerne die Wahrheit, indem du dich an einen spirituellen Meister wendest. Erkundige dich bei Ihm mit Verehrung und diene Ihm. Solch ein Erleuchteter kann dir Wissen vermitteln, denn Er hat die Wahrheit gesehen.

Einer von Babas Devotees, Nanasaheb Chandorkar, ein Sanskrit Gelehrter, rezitierte diesen Vers in Babas Anwesenheit. Da er dachte, dass Baba kein Sanskrit verstehe, murmelte er den Vers leise vor sich selbst. Baba forderte Nanasaheb auf, den Vers, den er da rezitierte, zu erklären.

Der Gelehrte erklärte ihn auf traditionelle Weise: Lerne die Wahrheit, indem du dich an einen spirituellen Meister wendest. Erkundige dich bei ihm mit Verehrung und diene ihm. Dann kann der Erleuchtete dir Wissen vermitteln, denn er hat die Wahrheit erkannt. Sogar große Kommentatoren, wie Adi Shankaracharya, haben ihn auf diese Weise erklärt.

Aber Baba bohrte weiter und forderte ihn auf, die Bedeutung Wort für Wort zu erklären und die innere Botschaft zu verstehen. Daraufhin wurde der Gelehrte unsicher und versagte. Also erklärte Baba die tiefere Bedeutung des Verses.

Er sagte, dass der Guru das Wissen nicht „gibt“, denn wahrhaftes Wissen existiert bereits in uns. (Daher ist es nicht Upadekshyanti Te Jñānam, sondern Upadekshyanti Te Ajñānam). Wir sind die Verkörperung von Wissen. Wir sind die Verkörperung von Weisheit. Es muss nichts Neues hinzugefügt werden. Was diese innewohnende Weisheit verdunkelt, das ist Unwissenheit. Daher besteht die Rolle des Gurus nicht darin, uns neues Wissen zu vermitteln, sondern die Unwissenheit zu beseitigen, die unsere wahre Natur verhüllt. Wenn die Unwissenheit erst einmal beseitigt ist, erstrahlt die innewohnende Weisheit auf natürliche Weise.

Swami illustriert dies oftmals mit einem einfachen Beispiel: Stell dir vor, du hast ein schmutziges, weißes Stück Stoff. Wenn der Schmutz herausgewaschen wird, hast du das Weiß nicht kreiert. Das Weiß war immer da. Du hast nur den Schmutz entfernt, der es verdeckt hat. Ebenso entfernt der Guru die Unwissenheit und unsere innere Weisheit erstrahlt.

Swami gibt auch viele tiefgründige Einblicke in die Lehren der Heiligen Schriften. Lasst uns nur zwei Beispiele anschauen. Das erste betrifft die vedische Herangehensweise von Neti, Neti - „Nicht dies, nicht dies.“ Traditionell weist man die Identifikation mit dem Körper, dem Geist, dem Intellekt und der äußeren Welt zurück, wenn man Brahman verwirklichen möchte, und sagt: „Nicht dies, nicht dies“, in einem Prozess der Verneinung, bis man schließlich Brahman erkennt.

Doch Swami gibt ein noch tieferes Verständnis dieser Lehre. Er sagt, dass der Prozess nicht mit der Negation endet. Anfangs beginnt man damit, dass man „Nicht dies, nicht dies“ sagt. Aber, wenn erst einmal Brahman verwirklicht wurde, erkennt man, dass alles, auch das, was

vorher verneint wurde, nichts anderes als Brahman ist. So wird die Proklamation von „Neti, Neti“ zu „Nicht nur dies, nicht nur dies.“

Nichts kann außerhalb von Brahman existieren. Und so kann letztendlich auch nichts von Brahman ausgeschlossen werden. Nur Brahman allein ist die ultimative Wirklichkeit.

Swami gewährt einen weiteren wertvollen Einblick mit der Interpretation des Wortes Samadhi. Normalerweise, entsprechend den Sutras von Patañjali, wird Samadhi als der höchste Zustand in der Meditation angesehen, wo man von reinem Bewusstsein absorbiert wird und sich so der äußeren Welt nicht mehr bewusst ist. Das ist das allgemeine Verständnis.

Aber Swami gibt eine viel weitreichendere Erklärung, indem Er sagt, dass man die ganze Zeit in Samadhi leben kann. Er erklärt die Bedeutung des Wortes: Samadhi = Sama+Dhi. Sama bedeutet gleich und Dhi bedeutet Buddhi oder Intellekt. Wenn man perfekten Gleichmut unter allen Umständen - sei es in Freude oder Schmerz, in Ehre oder Unehre, Gewinn oder Verlust, Hitze oder Kälte - aufrechterhält, dann lebt man in Samadhi. Deshalb ist Samadhi nicht nur eine gelegentliche, meditative Erfahrung, sondern ein ununterbrochener Zustand des Bewusstseins und des Gleichmuts unter allen Umständen.

Lehrmethoden des Avatars

Ein anderer, faszinierender Aspekt betrifft die Lehrmethoden des Avatars. Lasst uns dafür noch einmal ein Beispiel aus dem Leben von Shirdi Sai Baba nehmen. Es gibt da eine wunderbare Upanischad, bekannt als die Īshā Upanishad (auch Īshāvāsyam Upanishad). Sie ist kurz und prägnant. Sie enthält nur achtzehn Verse. Doch sie ist eine der tiefgründigsten, heiligen Schriften im Vedanta. Swami hat oft über sie gesprochen und sogar einen Kommentar dazu geschrieben, wie es viele große Meister getan haben.

In der Zeit von Shirdi Sai Baba gab es einen Devotee mit dem Namen Das Ganu. Er war ein leidenschaftlicher Devotee, der viele Lieder zum Lobpreis von Sai Baba komponiert hat. Zu einer bestimmten Zeit hatte er den Drang, einen Kommentar zur Īshā Upanishad zu schreiben. Er tat sein Bestes, konnte aber die tiefere Bedeutung nicht verstehen. Er wandte sich an viele Gelehrte und Heilige, doch niemand konnte ihn ganz zufriedenstellen. Schließlich schlug jemand vor: „Warum wendest du dich nicht an Sai Baba? Er ist eine verwirklichte Seele.“ Das Ganu ging zu Baba und bat um Seinen Rat.

Anstatt irgendeine konkrete Anweisung oder eine Interpretation der Upanishad zu geben, sagte Baba einfach zu ihm: „Halte auf deinem Weg nach Hause bei Kakasaheb Dixits (ein Devotee) Haus an. Das Dienstmädchen dort wird es dich lehren.“

Alle dachten, dass Baba nur Spaß machen würde. Wie könnte ein ungebildetes Dienstmädchen die tiefgründige Weisheit der Upanishad erklären? Doch Das Ganu hatte absolutes Vertrauen in Baba. Er glaubte, dass, wenn Baba das so gesagt hat, es einen Grund dafür geben muss. Auf seinem Weg zurück stoppte er bei Kakasaheb Dixits Haus. Dort sah er ein junges Dienstmädchen, bekleidet mit zerrissenen Kleidern, aber total glücklich.

Von Mitgefühl bewegt, bat er seinen Freund, ihr einen neuen Sari zu kaufen. Am nächsten Tag trug sie einen wunderschönen, neuen Sari und tanzte voller Freude. Am darauffolgenden Tag jedoch faltete sie den neuen Sari sorgsam zusammen, legte ihn zum späteren Gebrauch weg und trug wieder ihre alten, zerrissenen Kleider. Dennoch war sie genauso freudevoll und sorglos wie zuvor, ungeachtet dessen, ob sie nun den neuen Sari trug oder die alten, zerrissenen Kleider.

Das Eröffnungsmantra der Īshā Upanishad ist eine der am meisten konzentrierten Erklärungen vedischer Spiritualität. Die Text wird traditionell wiedergegeben als:

Īshāvāsyamidam Sarvam Yatkiñca Jagatyām Jagat, Tena Tyaktena Bhuñjīthā Mā Gridhah Kasya Sviddhanam. Was auch immer in diesem sich verändernden Universum existiert, wird vom Göttlichen durchdrungen. Daher, lebe und erfreue dich im Geiste des Verzichts. Begehere nichts, was einem anderen gehört.

Durch diesen einfachen Vorfall verstand Das Ganu die Essenz der Īshā Upanishad und erhielt viele Lektionen.

Die erste Lektion ist, zufrieden zu sein mit dem, was Gott dir gegeben hat. Wenn du dich immer danach sehnst, mehr und mehr zu bekommen, wirst du niemals glücklich sein. Die zweite Lektion ist, dieselbe Göttlichkeit im Gebenden, der Gabe und im Empfänger wahrzunehmen. Derjenige, der gibt, die Handlung des Gebens und der, der empfängt, sind alle Manifestationen derselben göttlichen Wirklichkeit. Solcherart war Babas außergewöhnliche Weise des Lehrens. Das ist es, was Swami betont, wenn Er sagt, dass beim Dienen derjenige, der dient, derjenige, dem gedient wird und die Handlung des Dienens alle eins sind, dasselbe Göttliche.

Ebenso benutzt Swami oftmals die einfachsten Gegenstände, um höchste spirituelle Wahrheiten zu kommunizieren. Ein solches Objekt war Sein Taschentuch. Mit einem normalen Taschentuch vermittelt Er tiefgreifende, spirituelle Weisheit.

1. Swami hielt das Taschentuch oft fest in Seiner Hand, ließ es dann los und sagte: „Festhalten ist schwierig. Loslassen ist einfach.“ Ebenso bringt das Festhalten an weltlichen Anhaftungen Kummer, Leid und Bindung. Loslassen bringt Freiheit und Freude.
2. Swami weist auch darauf hin, dass ein Taschentuch aus Fäden besteht und dass die Fäden selbst aus Baumwolle gemacht sind. Baumwolle, Faden und Stoff mögen als verschieden erscheinen, aber sie haben essenziell dieselbe Substanz. Gleichmaßen scheinen Gott, Schöpfung und das Individuum verschieden zu sein, sind in

Wirklichkeit aber eins. Wir müssen lernen, die zugrundeliegende Einheit wahrzunehmen.

3. Swami erklärt, dass es nicht einfach sei, ein Taschentuch zu zerreißen, da es aus unzähligen Fäden zusammengewebt ist. Wenn man die Fäden jedoch separiert, kann jeder einzelne sehr einfach zerrissen werden. Wenn die Fäden vereint sind, sind sie stark. Entsprechend gibt uns Einheit Stärke. Daher sollten wir stets die Einheit bewahren.
4. Bei verschiedenen Gelegenheiten hält Swami Sein Taschentuch vor Sein Gesicht und fragt: „Könnt ihr Mich sehen?“ Wenn die Devotees erwidern: „Nein, Swami“, erklärt Er: „Auf dieselbe Weise steht Maya zwischen uns und Gott. Obwohl Gott immer vor uns ist, sind wir nicht fähig, Ihn zu sehen, aufgrund von Täuschung und Illusion. Entfernt den Schleier der Maya und wir werden Gott sehen.“
5. Swami weist auch darauf hin, dass ein Taschentuch bei wiederholter Benutzung schmutzig wird. Was tun wir dann? Wir waschen es und es wird wieder sauber. Genauso ist unser Herz ursprünglich rein. Mit der Zeit jedoch wird es von Unreinheiten bedeckt, wie Wunsch, Ärger, Gier, Anhaftung, Stolz und Eifersucht. Mit Hilfe von spirituellen Praktiken und vor allem, durch Gottes Gnade, können diese Unreinheiten weggewaschen werden, wodurch das Herz in seiner ursprünglichen Reinheit wiederhergestellt wird.
6. Swami hält Sein Taschentuch hoch und sagt: „Dies ist Mein Taschentuch. Ich bin kein Taschentuch. Entsprechend, wenn Ich sage, dass dies Mein Körper ist, bin Ich nicht der Körper. Der Körper ist getrennt von Mir. Wer bin Ich dann? Wir müssen uns danach erkundigen und die Antwort herausfinden.“
7. Das weiße Taschentuch nimmt die Farbe von jedem Farbstoff an, in den es hineingetaucht wird. So auch „Yad bhavam, tad bhavati“. Swami würde sagen - In welche

Gedanken und Gefühle dein Geist eingetaucht ist, davon wird er gefärbt. Eine andere Botschaft, die Swami mit dieser Analogie betonte, war: „Sage mir, mit wem du zusammenkommst, und ich sage dir, wer du bist.“

8. Am 12. April 1993 zerknittert Swami Sein Taschentuch in der Innenfläche Seiner Hand und sagt: „Wenn Ich das Taschentuch so halte und dich frage ‚Was ist das?‘ wirst du sagen ‚Es ist ein Stück Stoff‘... Wenn Ich es entfalte und frage ‚Was ist das?‘ wirst du sagen ‚Es ist ein Taschentuch‘. Wenn du von dem großen Taschentuch nur ein kleines Stück kennst, kann man das als vollständiges Wissen bezeichnen? Nein, bemühe dich darum, vollständige Weisheit zu erlangen. Nur Gott hat vollständige Weisheit.“ Dann sagt Swami: „Dieses Bewusstsein ist ‚konstantes Integriertes Bewusstsein‘, das unveränderlich ist. Es ist Chith.“
9. Während der ‚Sommer Segen‘ in Brindavan im Jahre 1979 sagt Swami: „Wenn wir uns in unserem täglichen Leben irgendwo hinsetzen müssen, wählen wir einen sauberen Platz und bedecken den Boden mit einem Taschentuch oder einer Zeitung.“ Obwohl uns das gesamte Anwesen gehört, sitzen wir nur in einem sauberen Bereich und legen unser Taschentuch dort hin. Auf dieselbe Weise ist Gott überall, aber Er offenbart Sich in einem reinen Geist und Herzen.

Dies sind einige der einfachen und alltäglichen, aber dennoch eindrucksvollen Beispiele, durch die Gott die höchsten spirituellen Wahrheiten lehrt.

Der Guru im Innern - Saccidānanda

Letzten Endes jedoch sollten wir uns daran erinnern, dass, egal, ob es sich um Rama, Krishna, Shirdi Sai oder Sathya Sai handelt, der Körper einen Anfang und ein Ende hat. Das Sai-Prinzip jedoch ist ewig. Sai-Bewusstsein durchdringt alles. Darum, jetzt, wo Sai Seinen physischen Körper verlassen hat, müssen wir diese Wahrheit

verinnerlichen. Und deshalb hat Swami wiederholt betont, dass Sat-Chit-Ananda unser wirklicher Guru ist - Existenz, Bewusstsein und Glückseligkeit.

Sogar im Namen Sai selbst ist die Antwort verborgen. S-A-I bedeutet „Schau allzeit nach innen“. Wenn wir nach innen schauen, was entdecken wir dann?

BABA: Sein, Bewusstsein, Bliss, Atman, was nichts anderes als Saccidānanda ist - Existenz, Bewusstsein und Bliss. Daher müssen wir der nach innen gerichteten Reise größere Bedeutung zukommen lassen, denn dort entdecken wir die Wahrheit.

Lasst mich einige persönliche Erfahrungen mitteilen, die die Wichtigkeit, die Swami dem nach innen gerichteten Weg zukommen lässt, illustrieren. Im Jahre 1996 hat Swami mich mit dem Privileg gesegnet, zum Anlass von Sri Krishna Janmashtami, der Feier von Lord Krishnas Geburt, zu sprechen. Bevor man sprach, war es üblich, Swamis Segen zu erbitten, indem man Pādanamaskār nahm, das Berühren Seiner göttlichen Lotusfüße. Dementsprechend ging ich zu Swami, nahm Pādanamaskār und betete: „Swami, bitte sprich Du durch mich.“

Swami erwiderte sofort: „Nein.“ Ich war ein bisschen verwirrt und überrumpelt. Dann fuhr Er fort: „Ich werde Mich nicht bei deinem inneren Swami einmischen.“ Sogar, während Er physisch vor uns anwesend war, gab Er der Verbindung mit dem inneren Swami die größere Bedeutung.

Tatsächlich befragte ich Swami bei einer anderen Gelegenheit bezüglich der heiligen Praxis von Pādanamaskār. Ich sagte zu Ihm, dass es solch ein Segen sei, Seine Füße zu berühren und Pādanamaskār zu nehmen. Doch viele Male erhalten wir diese Möglichkeit nicht, selbst dann nicht, wenn wir in Prasanthi Nilayam sind. Daher sagte ich: „In solchen Zeiten verehren wir Deine Füße, indem wir mental Pādanamaskār machen. Ist das genauso effektiv, wie das physische Ausführen von Pādanamaskār, Swami? Er

erwiderte, dass Manasa Puja, oder die mentale Verehrung Seiner Füße nicht nur genauso effektiv ist, sondern kraftvoller. Dies steht tatsächlich in Übereinstimmung mit Seiner ersten Botschaft, als Er Seine Avatarschaft verkündete und den bekannten Bhajan „Mānasa Bhajare Guru Caranam“ sang: Oh, Geist, verehere die Füße des Gurus.

Dies ist eine Lektion für uns alle. Wir müssen Swamis Liebe und Seine Lehren verinnerlichen. Schließlich sagt uns Swami wiederholt: „Ich bin bei dir, in dir, über dir, unter dir, um dich herum.“ Seine Lehren sollten nicht nur eine bloße Redensart oder Philosophie bleiben. Wir müssen sie direkt erfahren.

Lasst mich noch eine weitere Erfahrung mitteilen. Durch Swamis Gnade hatte ich das Privileg, Ihn viele Male im Jahr zu besuchen, um Seinen Darshan zu haben, Seine Segnungen zu erhalten, und ich konnte Seinen Rat, bezüglich meiner Arztpraxis, Familienangelegenheiten und für andere, wichtige Entscheidungen erbitten.

Doch es gab auch Zeiten, wo ich, aufgrund von Arbeit oder Familienverpflichtungen, nicht nach Puttaparthi reisen konnte. Selbst dann, wenn wir hingefahren sind, gab es keine Garantie, dass Swami mit uns sprechen würde. Alles passiert ganz allein gemäß Seinem göttlichen Willen. Bei einer solchen Gelegenheit fragte ich Ihn: „Swami, manchmal brauche ich Deinen Rat sofort und ich mag 10.000 Meilen von Dir entfernt sein, oder selbst, wenn ich hier bin, könnte es unmöglich sein, mit Dir zu sprechen. Was sollte ich dann tun?“

Swami gab eine wunderbare Antwort, die auf uns alle zutrifft. Er sagte: „Gehe in eine ruhige Ecke, gehe in dein Pujazimmer oder an einen Ort, wo du deine spirituellen Praktiken regelmäßig ausübst, denn diese Orte sind erfüllt von heiligen Vibrationen. Sitze dort ruhig für ca. zehn Minuten. Beruhige den Geist. Ziehe die nach außen gerichteten Tendenzen der Sinne zurück. In der Tiefe der Stille kann die Stimme Gottes gehört werden.“ Dann sagte Er zu mir:

„Die Führung, die du dann erhältst, kommt von Mir.“

Daher müssen wir diesen alles durchdringenden Gott verinnerlichen, diesen ewigen Sai, der immer bereit ist, uns zu führen.

Unserem Sadguru Dank darbringen

Wir sollten zutiefst dankbar dafür sein, dass wir mit dem Avatar gesegnet wurden - nicht nur mit einem Avatar, sondern mit Parabrahman - dem höchsten Herrn als unseren Guru und Führer.

Er lehrte uns, wie wir auf dem spirituellen Pfad fortschreiten. Er kümmert Sich nicht nur um unser spirituelles Wohlergehen, sondern auch um unsere weltlichen Bedürfnisse und Herausforderungen. Er beschützt uns, so wie das Augenlid das Auge beschützt. Jeder von uns hatte unzählige Erfahrungen, die beweisen, wie liebevoll Er Sich um uns kümmert. Und dann entsteht die Frage: Wie drücken wir Swami unsere Dankbarkeit aus?

Swami Selbst gibt die Antwort darauf: „Gehorche Meinen Lehren blind, vollständig und sofort.“

Das ist unsere vorrangige Verantwortung und hat die allererste Priorität. Wir müssen tief in Seine Lehren eintauchen, sie verstehen, sie assimilieren und vor allem, sie in die Praxis umsetzen. Zweitens müssen wir absoluten und unerschütterlichen Glauben kultivieren - Glauben an Ihn, Glauben an Seine Lehren und Glauben an Seine Organisation, die Er Selbst ins Leben gerufen hat. Diese Organisation ist einzigartig in der Geschichte der Avatare. Während Seines physischen Daseins hat Er sie Selbst gegründet und sie uns als Seine göttliche Gabe gegeben - eine unbezahlbare Möglichkeit, an Seiner Mission teilzunehmen. Und Er versichert uns:

„Allein schon durch die Teilnahme an dieser Mission wird euer Leben erlöst werden.“

Deshalb sollten wir diese Gelegenheit schätzen und vollständig nutzen. Wie tun wir das? Einfach dadurch, dass wir in Liebe leben, gemäß Seiner Anweisung: „Beginne den Tag mit Liebe. Verbringe den Tag mit Liebe. Fülle den Tag mit Liebe. Beende den Tag mit Liebe. Dies ist der Weg zu Gott.“

Wir müssen uns auch daran erinnern, dass wirkliches ‚Schüler-sein‘ vollständige Hingabe erfordert. Bhagawan lenkt die Aufmerksamkeit bei diesem Thema oftmals auf die Bhagavad Gītā (BG 2.7). Obwohl Arjuna der Freund und Schwager von Lord Krishna war, begann Krishna nicht damit, ihn die Bhagavad Gītā zu lehren, bevor Arjuna sich nicht vollständig hingegen und erklärt hatte: „Ich bin Dein Schüler. Bitte unterweise mich. Ich nehme Zuflucht bei Dir.“

Ebenso, wenn wir den höchsten Nutzen aus unserer Beziehung zu Bhagawan ziehen und das höchste Ziel erreichen wollen, müssen wir Ihn als das höchste Parabrahman akzeptieren, die heilige Beziehung von Guru und Schüler verankern und uns selbst vollständig den göttlichen Lotusfüßen hingegen.

Lasst uns um Hingabe, Ergebenheit und Entschlossenheit zu Swami beten, auf dass wir Seine Lehren unbedingt befolgen, den Weg gehen, den Er uns gezeigt hat und das höchste Ziel in dieser Lebenszeit erreichen.

Mögen wir, durch Seine Gnade und Seinen Segen, unsere wahrhafte Natur erkennen - dass wir die Verkörperung göttlicher Liebe, die Verkörperung des göttlichen Atman und die Verkörperung der göttlichen Glückseligkeit sind.

Jai Sai Ram



Der einzige Guru ist das innere Selbst - 2. Teil

Die innere Bedeutung von Gurupūrnimā



Heute ist Gurupūrnimā. Pūrnimā bezieht sich auf den Vollmond mit seinen 16 von der Sonne erleuchteten Aspekten. Im Menschen gibt es 16 schwarze Flecken: die sechs Feinde (Verlangen, Ärger, Gier, Verblendung, Stolz und Neid), die zwei Grundeigenschaften Rajas (Ruhelosigkeit) und Tamas (Stumpfheit), und die acht Arten von Dünkel, wenn man sich etwas einbildet auf seine Abstammung, Bildung, Jugend, Schönheit, seinen Reichtum, Stand, Autorität oder seine spirituelle ‚Leistung‘.

Nur wenn sich jemand dieser 16 schlechten Charakterzüge entledigt, wird er in der Lage

sein, sein gänzlichliches Einssein mit dem Göttlichen (Pūrnatva) zu erkennen. Wer ermöglicht es dem Menschen diesen Zustand der Fülle (Pūrnatva) zu erreichen? Es ist der Guru. Das Wort Guru bezeichnet jemanden, der die Grundeigenschaften, die Gunas, transzendiert hat und der formlos ist. Die heutigen Gurus sind jedoch übervoll von Eigenschaften aller Art. Die Schüler scheinen besser zu sein als ihre Meister. Die Schüler bringen Opfer, während die Meister Schätze horten. Unter diesen Umständen kann man nur schwer sagen, wer die Gurus sind und wer die Schüler.

Heutzutage verhalten sich die Leute, die sich auf den spirituellen Pfad begeben, meist sehr naiv. Sie brauchen nur ein ergrautes Haupt zu sehen, und schon gehen sie hin und bitten um Einweihung in ein Mantra. Welches Mantra brauchen sie wirklich? Das Verständnis ihres wahren Wesens. Dieses Mantra ist bereits in ihnen. Jeder Mensch trägt in sich Mantra, Tantra und Yantra: die spirituelle Botschaft, die Anweisung zur Methode und das Werkzeug, sie in die Tat umzusetzen. Euer Atem verrät euch die spirituelle Botschaft, das Mantra, das ihr braucht: So’ham, So’ham - ich bin Er, Er ist ich. Das ist das Mantra. Welches ist das Yantra, das Werkzeug? Euer Körper. Und was ist das Tantra, das euch sagt, wo es langgeht? Euer Herz! Wenn ihr nun alle diese drei in euch habt, wozu dann jemanden um eine spirituelle Botschaft bitten? Das ist nur ein Zeichen von Schwäche und Unwissenheit.

Euer wahrer Guru ist nur Gott allein. Er transzendiert die Grundeigenschaften, die Gunas. Er ist jenseits aller Formen. Er ist der Einzige, der die Dunkelheit der Unwissenheit vertreiben und die Lampe der Höchsten Weisheit (Prajñānam) anzünden kann. Es ist ein Zeichen von Unwissenheit, nicht qualifizierten Meistern zu folgen und

Botschaften von ihnen zu erbitten. Wenn sie doch selbst in Bindungen verstrickt sind, wie sollen sie euch dann von den euren befreien? Wie kann jemand, der selbst voller Täuschungen steckt, euch von euren Täuschungen frei machen? Kann einer, der selbst um Essen bettelt, euren Hunger stillen?

Geht nicht auf die Suche nach einem Guru. Werdet stark in eurem Glauben an das innewohnende Höchste Selbst, den Ātman. Strebt danach ätmische Glückseligkeit zu erlangen. Bemüht euch, die Überzeugung in euch wachsen zu lassen: ‚Ich bin das Höchste Selbst, der Ātman.‘ Das ist die richtige Botschaft. Wenn ihr diese Wahrheit erfasst habt, braucht es nichts anderes mehr.

Um diesen Guru kennenzulernen, gibt es keine Einschränkungen, was die Zeit, den Ort oder die Umstände betrifft. Nur für den Menschen, der ganz seinem weltlichen Ich verhaftet ist, existieren Veränderungen in der Zeit, und er ist durch sie gebunden. Aber für den, der die Begrenzungen der Zeit transzendiert hat, ist alles unveränderlich. Dieser spirituelle Zustand kann nur durch Vertrauen in den Ātman erreicht werden.

Gurupūrnimā ist der Tag, an dem der Guru geehrt wird. Manche Arten von Gurus freuen sich auf diesen Tag, weil er Einnahmen verspricht. Diese sind von minderwertiger Art. Der wirkliche Guru ist nur einer:

Tvam Eva Mātā Ca Pitā Tvam Eva, Tvam Eva Bandhush Ca, Sakhā Tvam Eva, Tvam Eva Vidyā, Dravinam Tvam Eva, Tvam Eva Sarvam Mama Deva Sāi Deva.

Er ist der Eine, der Gott aller Götter, der als Vater, Mutter, Lehrer, Wissen und Reichtum und alles andere gepriesen wird. Er ist der Höchste, den du durch deine spirituelle Praxis suchen musst. Gott allein kann deine spirituellen Bemühungen in eine Erfahrung der Transzendenz umwandeln. Das ist die unmittelbare Vision des Göttlichen (Sākshātkāra). Diese Vision kommt nicht von außen. Sie ist in euch, weil das

Göttliche allgegenwärtig ist. Nur der Mensch, der denkt, er sei von Gott getrennt, wird das Gefühl haben, die Vision Gottes komme von außen. Gott ist überall. Du bist Gott.

Aham Brahmāsmi - Selbstverwirklichung durch Liebe

Die angehäuften Masse von Körper, Geist und Sinnen verhindert, dass ihr eure innewohnende Göttlichkeit erkennt. Auf diese Weise verhüllt ihr euch selbst. Ihr selbst seid die Ursache eurer Gebundenheit durch den Körper und den berechnenden Geist. Wenn ihr die Natur des Körper-Geist-Komplexes durchschaut, werdet ihr euer wahres Wesen erkennen. Es genügt, die Überzeugung zu entwickeln: Ich und Gott sind eins: Aham Brahmāsmi. Kultiviert den beständigen Glauben an dieses göttliche Einssein, durch Liebe. Solche Liebe wird euch zur Selbstverwirklichung führen.

Wo ihr auch sein mögt und was ihr auch immer tut - betrachtet euch als Werkzeuge Gottes und handelt von dieser Basis aus. Ihr braucht nicht ein ganzes Jahr lang zu warten, um am Gurupūrnimā-Tag den Guru zu ehren. Lebt jeden Augenblick eures Lebens so, als sei er dem Herrn geweiht. So werdet ihr Gott immer und überall erfahren. Dieses unmittelbare Schauen ist das wahre Lebensziel. Dient allen und liebt alle. Glaubt fest daran, dass Gott in jedem Menschen wohnt und handelt stets aus diesem Glauben heraus. Nur durch fortwährende Übung könnt ihr diese geheiligte innere Einstellung entwickeln. Habt Selbstvertrauen und Mut. Macht euer ganzes Leben zu einer Opferrgabe an den Höchsten, der die wahre Quelle all dessen ist, was ihr seid und was ihr habt.

In Uttar Pradesh lebte einmal eine alte Frau, die aus Barmherzigkeit viel verschenkte. Man sah sie immer mit gesenktem Haupt gehen. Einmal wurde sie gefragt, warum sie sich auf diese Weise so erniedrige, wo es ihr doch vielmehr anstünde, wegen der vielen guten Gaben, die sie an die Armen verschenke, stolz erhobenen

Hauptes einherzugehen. Bescheiden antwortete sie: „Der Herr gibt mir mit tausend Händen so viel. Ich dagegen gebe nur mit einer Hand. Was für einen Grund hätte ich wohl, stolz zu sein? Sollte ich mich nicht vielmehr dafür schämen, dass ich anderen mit einer Hand gebe, während Gott mich mit tausend Händen beschenkt?“

Und so muss jeder Mensch Opferbereitschaft (Tyāga) entwickeln. Mit eurem Körper müsst ihr den Menschen dienen. Mit eurem Geist müsst ihr gute und edle Gedanken hegen. Ihr solltet euren Reichtum benutzen, um Schulen und Institutionen zu unterstützen, die anderen

Menschen helfen. Gebt den Hungernden Brot. Das ist der Weg, ein sinnvolles und erhebendes Leben zu führen. Das Leben wurde euch nicht gegeben, damit ihr euch mästet. Der Körper ist das Werkzeug, um die göttliche Ordnung, Dharma, in die Tat umzusetzen.

Widmet eure gesamte Zeit dem selbstlosen Dienen und der Erfüllung eurer Pflicht. Eure spirituellen Übungen sollten nicht eigennützigen Zwecken dienen. Sie müssen zum Wohl anderer beitragen. Heiligt euer Leben, indem ihr eure Selbstsucht aufgibt und in selbstloser Liebe zum Nächsten wachst.

Sathya Sai Baba, 7. Juli 1990



Jeden Tag mit Swami leben

Mit tief empfundener Dankbarkeit führe ich all meine Kraft, Entschlossenheit und Fähigkeit zum Dienen auf Swamis Gnade zurück. Er hat jeden Aspekt meines Lebens gebildet, oft so, dass ich es zu jener Zeit gar nicht erkannte. Rückblickend kann ich jetzt Seine führende Hand erkennen, die mich sanft und geduldig entlang des Weges leitete, den Er für mich gewählt hat.

Ihm schulde ich alles, Ich bete, dass Seine immerwährende Gegenwart weiterhin meinen Pfad erleuchten und mich zu einem würdigen Instrument Seiner Liebe und Seines Dienstes machen möge.

Der Dienst holt Sai in mein Leben

1978 arbeitete ich als Landvermesser auf Fid-schi. Der Vorsitzende der örtlichen Sathya Sai Organisation, Herr Desai, trat mit einer Bitte an mich heran. Die SSSIIO von Fidschi wollte als Hilfsprojekt ein Haus bauen und brauchte eine topographische Vermessung des Grundstückes. Er fragte, ob ich mein berufliches Können kostenlos zur Verfügung stellen würde. Ich stimmte bereitwillig zu.



Wir besichtigten das Gelände über das Wochenende, und es gab, während wir dort waren, einen heftigen Wolkenbruch! Dennoch führten wir die Vermessung trotz des widrigen Wetters durch. Später erhielt ich einen herzlichen Dankesbrief von Herrn Desai für die Mithilfe beim Bau des Gebäudes namens „Sai Mandir“. Er dankte mir für die spontane Ausführung der Arbeit und betete, dass „Bhagawan“ mich segnen und befähigen würde, immer in der Gegenwart von „Sri Sathya Sai Baba“ zu leben. Der Brief enthielt auch das Bild eines Mannes, der in ein oranges Gewand gekleidet war und eine Afro-Frisur trug.

Es war das erste Mal, dass ich Seinen Namen hörte und Sein Bild sah. Ich wusste nicht, wer Er war. Damals gab es noch kein Internet, um schnell etwas nachzuschlagen und mehr herauszufinden. So betrachtete ich das Foto eine Weile und heftete es zusammen mit dem Brief ab.

So trat Swami durch einen einfachen Akt des uneigennütigen Dienstes in mein Leben. Lange bevor ich Seine Gegenwart erkannte, hatte Er mich bereits erkannt. Ich hatte keine Ahnung, dass die Worte in jenem Brief prophetisch waren und Wirklichkeit werden würden.

In die Sai Gemeinschaft gezogen

Ein paar Jahre später besuchte ich einen Freund zu Hause und sah dort ein großes Foto von Swami. Als ich es bemerkte, erinnerte ich mich an das Foto, das ich abgelegt hatte, aber das war auch schon alles. Ich maß dem keine weitere Bedeutung bei. Rückblickend erkenne ich heute, wie geduldig sich Swami mir vorstellte.

Danach zogen wir nach Hamilton, Neuseeland und ließen uns dort nieder. Ein gewisser Mr. Suresh sprach uns an und lud uns ein, an den von

ihm organisierten Haus-zu-Haus-Bhajans teilzunehmen. Wir gingen dorthin, aber ich verlor bald das Interesse. Als seine Gruppe anfang, in der Forest Lake School Gottesdienste abzuhalten, war meine Frau Kanta regelmäßig dabei. Ich beschränkte mich darauf, sie hinzubringen und wieder abzuholen.

Nachdem ich das für einige Monate lang so gemacht hatte, beschloss ich, anstatt hin und herzufahren, zu bleiben und mir das Programm anzuschauen. Ich setzte mich still nach hinten in die Halle. Nach einigen Abenden war ich beeindruckt von der inklusiven Atmosphäre. Bhajans wurden in Englisch und anderen indischen Sprachen gesungen und Menschen mit den verschiedensten kulturellen Hintergründen nahmen teil. Jemand begleitete das Singen mit einer Gitarre, etwas, was ich mir bei Gotteshymnen niemals hätte vorstellen können.

Schon bald rückte ich im Saal weiter nach vorne, und nicht lange danach wurde ich eingeladen, mitzusingen und sogar einen Bhajan vorzusingen. Ich war von einem Beobachter zum Teilnehmer geworden. Schließlich fühlte ich mich inspiriert, an diesen Aktivitäten teilzunehmen und sogar Verantwortlichkeiten zu übernehmen.

Die Sai-Organisation dient auf eine andere Art

Zu jener Zeit engagierte ich mich auch in einer anderen Hilfsorganisation. Durch beide Gruppen nahm ich an Aktivitäten wie „Essen auf Rädern“ teil. Allerdings bemerkte ich etwas Tieferes bei dem Dienst, den die Sathya-Sai-Organisation leistete. Hier übergaben wir nicht einfach nur das Essen und gingen wieder. Wir sprachen mit den Empfängern, hörten ihnen zu und bauten eine menschliche Verbindung auf.

Einige dieser Menschen waren betagt oder einsam. Das Gespräch und der persönliche Kontakt waren genauso wichtig wie das Essen selbst, wenn nicht noch wichtiger! Ich begann zu verstehen und zu begreifen, dass Dienen für

Sai nicht bloß eine wohltätige Aktivität ist. Es ist eine spirituelle Disziplin auf dem Weg zum ultimativen Ziel, das Göttliche in allem zu erkennen. Swamis Lehre „Dienst am Menschen ist Dienst an Gott“ inspirierte mich zutiefst. Ich beteiligte mich immer mehr am Dienst der Sai-Organisation, wo ich das Gefühl hatte, dass er in seiner reinsten Form gelebt wurde. Ich gab alle anderen Organisationen auf und konzentrierte mich ganz auf die Sathya-Sai-Organisation.

Jede organisatorische Aktivität dient unserem eigenen Wohl

Später wurde ich gebeten, einen monatlichen Rundbrief für das Sai-Zentrum zu erstellen. Ich willigte ein, stellte jedoch bald fest, dass die Gestaltung eines gehaltvollen Newsletters spirituelles Material erforderte.

Ich begann, Bücher zu kaufen, Swamis Lehren zu lesen und Abschnitte auszuwählen, um sie mit den Devotees zu teilen. Während ich Material für andere vorbereitete, bildete ich mich selbst weiter. Der Newsletter wurde so zu einer Form persönlichen Sādhana. Swami hatte einen praktischen Weg gefunden, mich zum Lesen, Nachdenken über das Material und zur Weitergabe Seiner Botschaft zu bewegen.

Das lehrte mich: Wenn Swami uns Aufgaben gibt, dient dies immer unserem eigenen spirituellen Wachstum und unserer Transformation. Wir glauben vielleicht, dass wir dem Sai-Zentrum oder anderen helfen, aber Swami nutzt diese Verantwortung hauptsächlich dazu, uns zu schulen und zu disziplinieren.

Aus dem ursprünglichen Newsletter entwickelten sich schließlich vierteljährliche elektronische Bulletins, in denen Lehren, Neuigkeiten aus der Organisation und Dienstaktivitäten festgehalten wurden.

Führung und Verantwortung

Mein erster Besuch in Prasanthi Nilayam im Jahr 1998 war unvergesslich. Swamis Gegenwart zu sehen und leibhaftig zu erfahren, entzog sich

jeder Beschreibung. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, als Seine Augen die meinen trafen. Tausende waren anwesend, und doch fühlte es sich in dem Moment, als Swami in meine Richtung blickte, so an, als schaute Er direkt in mein Herz und als wäre Er einzig für mich gekommen. Nun sehnte ich mich danach, Ihm noch mehr zu dienen und mich Seinem Werk noch stärker zu widmen. Seine Arbeit sollte von nun an meine Arbeit werden.

Swamis Antwort auf meinen Entschluss folgte in Form von Einladungen, zusätzliche Verantwortung in der Organisation zu übernehmen, darunter die Tätigkeit als Zentrumsleiter, Regionalkoordinator, nationaler Berichterstatter, Organisator von Seminaren und Medienkoordinator. Obwohl ich nie nach Führungspositionen strebte, kamen sie immer wieder auf mich zu.

Aus meiner Erfahrung heraus verstand ich all diese Aufgaben als Swamis Art, mir beim Wachsen zu helfen. Schließlich gehört die Organisation Swami, die Arbeit gehört Swami, und die Ergebnisse gehören Swami. Wir sind lediglich Seine Werkzeuge. Es gab Herausforderungen, Meinungsverschiedenheiten und gelegentliche Kämpfe um Positionen. Diese Erfahrungen lehrten mich: Je höher die Position, desto größer sollte meine Demut sein – als Widerschein von Swamis Liebe und Nachsicht.

Der neuseeländische Sai-Chor

Das Programm des neuseeländischen Sai-Chors am 7. Januar 2009 war eine weitere kostbare Erfahrung. Swami schenkte uns den besonderen Segen, zu beiden Seiten von Ihm auf dem Podium in Prasanthi Nilayam zu sitzen! Diese Gelegenheit überzeugte mich davon, dass Sadhana uns dem Herrn immer näher und lieber macht, denn dieser Chor bestand aus Devotees, die bereit und engagiert genug waren, an allen Proben teilzunehmen, und die sich verpflichtet hatten, das Sadhana-Programm des 9-Punkte-Verhaltenskodex zu befolgen.

Als Swami an jenem Tag ankam, sah Er, dass so viele Frauen aus der neuseeländischen Gruppe dabei waren, dass sie in zwei Gruppen aufgeteilt werden mussten – wobei eine Gruppe aus Platzmangel unterhalb der Bühne auf dem Granitboden der Halle saß. Swami ging sofort hinunter und segnete die dort sitzenden Frauen, damit sie sich nicht ausgeschlossen fühlten, und berührte ihre Herzen mit Seiner Liebe und Seinem Mitgefühl.



Solche Segnungen sollten nicht bloß zu geschätzten Erinnerungen werden. Sie sind mit Verantwortung verbunden. Ein von Swami empfangener Segen sollte uns dazu inspirieren, mehr zu dienen, mehr zu lieben und demütiger zu werden.

Sai-Radio und digitaler Dienst

Im Jahr 2004 begannen wir in Neuseeland mit der Produktion von Sai-Radio-Nachrichten. Anfangs fanden die Aufnahmen in einem Studio statt. Als die Technik sich verbesserte, konnte ein Großteil der Produktion von zu Hause aus erledigt werden. Was als bescheidener Versuch begann, wuchs zu mehr als tausend Episoden heran, in denen spirituelle Botschaften, Neuigkeiten aus der Organisation und Seva-Aktivitäten geteilt wurden. Hunderte von Videos – darunter Vorträge, Interviews, Bhajans, Feierlichkeiten und Hilfsprogramme – wurden über verschiedene Plattformen veröffentlicht.

In späteren Jahren, als die COVID-19-Pandemie ausbrach, halfen Online-Bhajans und Videoprogramme den Devotees, miteinander in Verbindung zu bleiben. Wir erlernten viele neue

Techniken, und obwohl die Ergebnisse nicht immer perfekt waren, waren die Bemühungen aufrichtig. Swami verlangt von uns nicht, zu warten, bis alles perfekt ist. Er bittet uns darum, mit Aufrichtigkeit zu beginnen und unser Bestes zu geben.

Transformation beginnt zu Hause

Swami betonte immer wieder, dass die spirituelle Transformation innerhalb der Familie beginnen sollte. Es ist leicht, während einer Veranstaltung geduldig und liebevoll zu wirken. Die wahre Prüfung ist, wie wir uns zu Hause verhalten! Durch Swamis überreiche Gnade und Seinen Segen wurde meine Familie allmählich in die Sai-Aktivitäten eingebunden. Meine Tochter und später auch meine Enkelkinder fanden ebenfalls den Anschluss an Swami und Seine Organisation.

Rückblickend sehe ich eine Reise, die mit einer Landvermessung begann. Der im strömenden Regen geleistete Dienst ist heute so weit gewachsen, dass er meine gesamte Familie in Swamis Liebe und Gnade einhüllt!

Nichts davon war von mir geplant. Swami hat all das arrangiert! Er kannte den Pfad, noch bevor ich das Ziel erkannte. Für mich ist Swami nicht bloß eine Erinnerung aus der Vergangenheit. Er ist der ewige Begleiter meiner Gegenwart und der göttliche Führer meiner Zukunft. Mit Swami zu leben bedeutet, Seiner Liebe zu erlauben, unsere Liebe zu werden, Seinem Werk zu erlauben, unser Werk zu werden, und Seiner Botschaft zu erlauben, unser Leben zu werden.

Herr Gulab Bilimoria, Neuseeland

Herr Gulab Bilimoria stammt aus Neuseeland und fand 1994 den Weg zum Sri Sathya Sai Center of Hamilton. Im Jahr 1998 besuchte er Prasanthi Nilayam zum ersten Mal. Er diente der SSSIO in verschiedenen Funktionen, darunter als Zentrumsleiter, Regionalkoordinator, nationaler Berichterstatter, Organisator von Seminaren und Medienkoordinator. Im Mai 2004 rief er das Sai-Radio in Neuseeland ins Leben und war viele Jahre lang an der Veröffentlichung von Videos und E-Bulletins für die SSSIO Neuseeland beteiligt. Beruflich war Herr Bilimoria als Landvermesser tätig und ist Inhaber eines Planungs- und Beratungsunternehmens.

ERFAHRUNGEN VON DEVOTEES

Göttliche Verbindung über Geburten hinweg



Leute fragen mich manchmal, wann und wie meine Reise mit Swami begann. Es ist eine einfache Frage, aber mir fiel die Antwort nie leicht.

Sollte ich sagen, dass sie begann, als ich ihn zum ersten Mal sah? Oder als Er zu mir sprach? Oder als ich Seine Schule besuchte? Oder als Er mich vor Tausenden auf die Bühne rief? Keine dieser Antworten fühlt sich passend an. Um ehrlich zu sein, begann meine Geschichte vor meiner Geburt. Genauer gesagt, lange bevor irgendjemand auch nur ahnte, dass ich auf diese Welt kommen würde.

Meine Mutter, Frau Farzane Jalilehvand, erzählte mir diese Geschichte oft, als ich

heranwuchs. Zunächst hörte ich einfach zu, weil es unsere Familiengeschichte war. Als ich älter wurde, begann ich zu begreifen, dass sie viel mehr war. Es war die Geschichte darüber, wie das Göttliche unsere Gebete manchmal auf eine Weise beantwortet, die so verschieden von unseren Erwartungen ist, dass wir die Antwort erst Jahre später erkennen.

Alles begann im Iran - eine Reise auf der Suche nach Heilung

Meine Großmutter stammte aus dem Norden Irans, verbrachte jedoch die meiste Zeit ihres Lebens in Teheran. Zu Beginn der 1990er-Jahre hatten beide Nieren versagt, und ihre Tage waren für sie voller Schmerzen. Die damals verfügbaren Behandlungen konnten wenig für ihre Heilung tun. Sie betete voller Hingabe fünfmal am Tag zu Allah und setzte ihr ganzes Vertrauen in Ihn. Doch das Leiden ging weiter.

Meine Mutter erzählte mir oft, dass mit anzusehen, wie ihre eigene Mutter allmählich die Kräfte verlor, eine der schmerzhaftesten Erfahrungen ihres Lebens war. Sie war bereit, alles zu versuchen, was ihrer Mutter Linderung verschaffen könnte. Obwohl sie im islamischen Staat Iran lebte, wurde sie zu einer Zeit geboren, in der Religionsfreiheit herrschte und die Möglichkeit bestand, die eigene Spiritualität zu erkunden. Anders als meine Großmutter war meine Mutter daher neugierig auf verschiedene spirituelle Traditionen und glaubte daran, dass die Wahrheit niemals in den Grenzen einer einzelnen Religion eingesperrt sein könnte.

Diese Neugier und Offenheit führten dazu, dass sie regelmäßig spirituelle Kreise im Untergrund und Yoga-Praktizierende besuchte. Hier hörte sie von einem spirituellen Lehrer in Indien, der als Sai Baba bekannt war. Geschichten über Wunder, Heilung, Weisheit und bedingungslose Liebe umgaben Ihn. Wenn jemand am Ertrinken ist, fragt er nicht, welche Hand ausgestreckt ist, um ihn zu retten. Obwohl meine Großmutter Swamis Namen zuvor noch nie

gehört hatte, stimmte sie zu, dass meine Mutter auf der Suche nach einer dauerhaften Heilung für ihre Schmerzen nach Indien reiste.

Swamis erster Hinweis auf mich

1993 machte meine Mutter mit einer kleinen Gruppe von Sai-Devotees aus dem Iran die weite Reise nach Indien. Sie trug nur einen einzigen Wunsch: Sie wollte nur um Heilung für ihre Mutter bitten – nicht mehr, nicht weniger.

Als der Gruppe ein Interview mit Bhagawan Sri Sathya Sai Baba gewährt wurde, probte sie im Stillen, was sie sagen wollte. Sie beobachtete, wie Swami sich mit verschiedenen Menschen austauschte und auf deren Anliegen und Probleme einging. Nun wartete sie, bis sie an der Reihe war. Bald darauf blickte Swami sie an, und noch bevor sie etwas sagen konnte, deutete Er auf sie und sagte zu allen: „Dieses Mädchen macht sich solche Sorgen um ihre Mutter.“ Dann wandte Swami Seinen Blick wieder ihr zu und sagte: „Ich kenne sie (ihre Mutter). Sie ist eine sehr alte Devotee von Mir.“ Sie war fassungslos; ihre Mutter war eine strenggläubige, gottesfürchtige Muslima, und dieser indische heilige Mann behauptete, sie sei Seine alte Devotee!

Swami fuhr fort: „Es spielt keine Rolle, welchen Namen ihr im Gebet anruft; Ich höre alle Gebete.“ Dann materialisierte Er einen Ring für sie, tätschelte ihren Kopf und begann reihum im Raum zu fragen, was sich jeder von ihnen wünschte. Als Er zu meiner Mutter zurückkehrte, streckte sie Ihm ihre Hand mit einer Fotografie entgegen und sagte: „Bitte, hilf meiner Mutter.“ Swami segnete das Foto, indem Er zweimal darauf tippte, und sagte: „Ich werde ihr helfen, Ich werde ihr helfen. Was willst DU?“ Sie antwortete: „Ich möchte ein spirituelles Leben führen.“ Swami lächelte, blickte in die Runde und verkündete allen: „Sie will ein Kind!“

„Nein, Swami, ich will kein Kind!“, protestierte meine Mutter. Sie zeigte Ihm noch einmal das Foto ihrer Mutter und sagte: „Meine Mutter,

Swami.“ Swami nahm ihr das Bild aus der Hand, betrachtete es, machte mit Seinem Zeigefinger eine kreisende Bewegung und sagte: „Ich werde ihr helfen. Zweites Kind.“ Mama war zutiefst schockiert. Sie dachte: ‚Ich bin so weit für meine Mutter gereist, und Er erzählt mir, dass ich zwei Kinder bekommen soll. Was in aller Welt soll das alles?‘ Bevor sie jedoch protestieren konnte, sagte Bhagawan: „Mach dir keine Sorgen, Ich werde dir zwei gute Seelen schenken – einen Jungen und ein Mädchen, Sathya und Shanti.“

Tief verwirrt kehrte sie in den Iran zurück. Sie war den weiten Weg nach Indien gereist, um Hilfe für ihre Mutter zu erbitten, und Sai Baba hatte das gesamte Interview damit verbracht, über Kinder zu sprechen, an denen sie überhaupt kein Interesse hatte.

Sathya und Shanti

Lange Zeit schien nichts davon einen Sinn zu ergeben. Und doch hatte sich unverkennbar etwas verändert. Obwohl sich die Nieren meiner Großmutter nicht erholten, ließen ihre Schmerzen allmählich nach. Sie gewann etwas Kraft zurück und konnte sich wieder leichter bewegen. Ihre Verfassung wurde spürbar heiterer. Es war nicht die Wunderheilung, auf die alle gehofft hatten, aber das Leben wurde sanfter. Vielleicht reichte diese leise Verbesserung aus, um ein Samenkorn des Glaubens in das Herz meiner Mutter zu pflanzen.

Eine Geburt und ein Todesfall

Im Jahr 1997 hießen meine Eltern ihr erstes Kind auf der Welt willkommen – mich, Sathya. Meine Mutter hatte Swami mittlerweile ins Herz geschlossen und Vertrauen in Ihn und Seine Göttlichkeit gefasst. Sie wollte Swamis Worten Ehre erweisen und nannte mich Sathya.

Das Leben im Iran brachte so manche Herausforderung mit sich; die Behörden wollten einen solch ausländischen Namen nicht genehmigen. Nach reiflicher Überlegung gaben mir meine Eltern offiziell den Namen Ahura – nach Ahura

Mazda, dem höchsten Herrn in der alten zoroastrischen Tradition. Doch zu Hause war ich immer Sathya. Das war der Name, den meine Mutter flüsterte. Das war der Name, der voller Liebe ausgesprochen wurde. Das war der Name, den Swami mir geschenkt hatte, lange bevor ich meinen ersten Atemzug tat.

Als ich etwa drei Jahre alt war, entfaltete sich ein weiteres Kapitel unserer Familiengeschichte. Meine Großmutter verstarb, was meine Mutter zutiefst erschütterte. Sie sagte oft, dass der Verlust ihrer Mutter sich anfühlte, als sei der Boden unter ihren Füßen weggebrochen. Die beiden waren außergewöhnlich eng verbunden, und die Trauer hinterließ eine Leere, die sich mit Worten kaum fassen ließ.

Mitten in diesem tiefen Kummer erfuhr meine Mutter, dass sie ein zweites Kind erwartete. Langsam kehrte die Hoffnung zurück: Vielleicht war dies die verheißene Shanti? Doch die seelische Last, die sie trug, erwies sich als zu schwer. Es war wohl der Stress und der Schmerz, der zu einer Fehlgeburt führte. Das kleine Mädchen war verloren. Der Schmerz war überwältigend. Innerhalb kurzer Zeit hatte sie sowohl ihre Mutter als auch ihre ungeborene Tochter verloren.

Noch ein ungewöhnliches Interview

Auf der Suche nach Trost reisten meine Eltern erneut nach Prasanthi Nilayam. Jeder in der Situation meiner Mutter hätte naturgemäß tröstende Worte von Swami erwartet – vielleicht Zuspruch und Segen.

Stattdessen blickte Swami sie mit einer ungewöhnlichen Intensität an. „Wo ist Shanti?“ Meine Mutter war fassungslos, als Swami fortfuhr: „Sie wartet darauf zu kommen.“ Dann folgten Worte, die sie nie vergessen sollte: „Du erlaubst ihr nicht zu kommen.“ Was danach geschah, beschrieb meine Mutter so lebendig, dass ich es beinahe vor mir sehen kann, obwohl ich gar nicht dabei war.

Swami wurde vollkommen still. Er schloss Seine Augen. Dann hob Er langsam Seine rechte

Hand und begann, mit dem Finger etwas in die Luft zu schreiben. Nach einigen Augenblicken legte Er Seine linke Hand auf Seinen eigenen Unterleib und begann, sanfte, langsame Kreisbewegungen zu machen. Er bewegte Seine Hand weiter, als würde Er eine unsichtbare Schrift umschreiben. Meine Mutter sah voller Staunen zu.

Später erzählte sie mir, dass Swamis Bauch anzuschwellen schien, beinahe so, als würde Er selbst ein Kind austragen. Die Zeit schien stillzustehen. Dann, genauso plötzlich, kehrte alles zur Normalität zurück. Das Angeschwollene verschwand. Swami öffnete Seine Augen. Er segnete sie und sagte: „Sie wird kommen.“ Und das war das Ende des Interviews. Meine Mutter ging, ohne gänzlich zu begreifen, was sie da gerade miterlebt hatte oder was geschehen war.

Wie „Shanti“ ankam

Im folgenden Jahr wurde sie erneut schwanger. Jeder erwartete, dass sie ein Mädchen zur Welt bringen würde. Stattdessen wurde ein zweiter Sohn geboren. Wieder einmal konnte der von Swami gewählte Name rechtlich nicht verwendet werden. Genauso wie „Sathya“ nicht erlaubt gewesen war, waren weder „Shanti“ noch der andere Name, „Krishna“ (über den in Anbetracht des Geschlechts des Kindes nachgedacht wurde), zulässig.

Da erinnerte sich meine Mutter daran, dass der Bhajan, den wir beide oft Hand in Hand auf dem Weg zur Kantine nach dem Darshan gesungen hatten (Prema Mudita Manase Kaho, Rām Rām Rām), das Wort „Ram“ enthielt – und dieser Name war nach iranischem Recht erlaubt, da „Ram“ auf Persisch Frieden und Ruhe bedeutet.

Friede ... Shanti – der Name passte perfekt. Und so wurde mein jüngerer Bruder Ram genannt. Für die meisten Familien wäre die Geschichte an dieser Stelle zu Ende gewesen. Für uns war es erst der Anfang.

Der Masterplan entfaltet sich

Während Ram heranwuchs, fingen merkwürdige Dinge an zu geschehen. Er wanderte durch das Haus, öffnete Schubladen und Schränke und zeigte auf ganz bestimmte Gegenstände. „Das gehört mir“, sagte er dann. Niemand verstand, warum das Kleinkind sich so sonderbar verhielt. Nach einer Weile bemerkte meine Mutter ein Muster: Jeder Gegenstand, den er für sich beanspruchte, hatte ihrer Mutter gehört – meiner Großmutter. Er interessierte sich für rein gar nichts anderes: Ohne jemals etwas anderes zu wollen, beanspruchte er allein ihre Besitztümer als seine!

Dann bemerkte meine Mutter etwas noch Erstaunlicheres: Meine Großmutter hatte ein großes Muttermal auf einer Schulter, und Ram hatte genauso eines. Dieselbe Stelle! Dieselbe Farbe! Dieselbe Form! Für meine Familie war es unmöglich geworden, diese Übereinstimmungen als Zufall abzutun.



Allmählich, durch Swamis Führung und ihre eigenen Erfahrungen, dämmerte ihnen eine außergewöhnliche Erkenntnis: Die Seele, die sie als meine Großmutter gekannt hatten, war zurückgekehrt! Nicht als Enkelin, nicht unter dem Namen Shanti, sondern als mein Bruder Ram –

um der gesamten Familie Shanti (Frieden) zu schenken, einschließlich des ewigen Friedens für meine Großmutter.

Plötzlich fügten sich all die jahrelangen Rätsel wie Puzzleteile zusammen: Warum hatte Swami das Nierenleiden ignoriert? Warum hatte Er beharrlich nur über ungeborene Kinder gesprochen? Warum hatte Er darauf bestanden, dass „Shanti“ wartete? Warum hatte Er meiner trauernden Mutter gesagt: „Du erlaubst ihr nicht zu kommen?“

Die Antworten waren die ganze Zeit über da gewesen. Meine Großmutter hatte sich von ganzem Herzen danach gesehnt, nach Indien zu reisen und Swami zu sehen. Ihr zerfallender Körper hatte dies unmöglich gemacht. Die Heilung, die sie suchte, war nicht bloß die Genesung erkrankter Nieren; es war die Befreiung aus einem Körper, der ihr auf ihrer Seelenreise nicht länger dienen konnte. Ihr wurde etwas weitaus Größeres und Tieferes zuteil als die Heilung, für die alle gebetet hatten: Ihr war ein Neuanfang geschenkt worden.

Als ich jünger war, faszinierte mich dieser Teil unserer Familiengeschichte, weil er so wunderbar wirkte. Als ich älter wurde, berührte mich etwas noch viel Tiefgründigeres: Durch alle schweren Zeiten hindurch sehe ich jemanden, der mich bei jedem Schritt still leitet – nicht nach menschlichen Erwartungen, sondern nach einem viel größeren Plan.

Wenn heute über Glauben gesprochen wird, denke ich oft an den Weg meiner Mutter zurück. Beim Glauben geht es nicht darum, darauf zu vertrauen, dass Gott uns immer das gibt, worum wir bitten, und zwar genau so, wie wir es wollen. Glaube bedeutet, Ihm zu vertrauen, dass Er sieht, was wir nicht sehen können, und anzunehmen, was Er uns als das Beste für uns schenkt.

Meine Mutter betete um Heilung. Swami gewährte sie ihr – nur eben ganz anders, als irgendjemand erwartet hatte. Sie bat Ihn darum, ein Leben zu retten. Stattdessen schenkte Er

uns voller Liebe zwei neue Leben: meines und das meines Bruders.

Lange bevor einer von uns beiden diese Welt betrat, gab Er uns Namen. Lange bevor meine Eltern Seine Worte verstanden, hatte Er bereits gesehen, wie sich die gesamte Geschichte entfalten würde. Wenn ich über mein Leben nachdenke, wird mir diese zutiefst demütig stimmende Wahrheit bewusst: Bevor ich Ihn erkennen konnte, kannte Er mich bereits. Bevor ich Ihn lieben konnte, hatte Er mein Leben längst für mich geplant. Bevor ich überhaupt meinen ersten Atemzug tat, hatte Er mich bereits bei meinem Namen gerufen.

Diese Erkenntnis hat mich seither nie mehr losgelassen.

Und ich ahnte damals nicht, dass das Aufwachsen in Seiner Gegenwart mich lehren würde, dass es nicht das größte Wunder war, die Veden zu erlernen, vor Tausenden zu stehen oder außergewöhnliche Ereignisse mitzuerleben. Das größte Wunder war es, Tag für Tag zu entdecken, dass Derjenige, der mich in diese Welt gerufen hatte, nie aufhörte, mich näher zu Sich zu rufen.

Sathya Jalilehvand (Ahoora Jenab Zadeh), Kanada

Sathya Jalilehvand (Ahoora Jenab Zadeh) wurde 1997 im Iran in einer Familie geboren, die sich Bhagavan Sri Sathya Sai Baba verschrieben hatte. Er wurde liebevoll als der «iranische Veda-Junge» bezeichnet und studierte in Prasanthi Nilayam unter der Leitung von Swami, der sagte, dass Sathya die Lehre der Veden in der ganzen Welt verbreiten würde. Nach Bhagawans Mahasamadhi zog Sathya mit seiner Familie nach Malaysia, wo er ein Jurastudium abschloss und sich sowohl in Unternehmen als auch in Nichtregierungsorganisationen für soziale Belange engagierte. Anschließend zog er nach Kanada und arbeitet nun bei der SSSIO in den Bereichen Sathya-Sai-Bildung und Veden.

Das Ziel der Selbsthingabe



Bhagawan Sri Sathya Sai Baba

TELE NO. 30
BRINDAVAN
WHITEFIELD-560 067
TELE NO. 36
PRASANTHINILAYAM P. O.
ANANTAPUR DT. 515134

Through complete self-surrender, the mind becomes still, the ego-sense disappears, and the soul merges into the infinite silence of the spirit. When this state is attained, a human being becomes one with GOD and all his actions flow out in pure spontaneity. The background and basis of his manifest life is then this supreme spirit which animates, activates and illumines his entire life and its movements just as a variety of pictures with different kinds of gestures and movements appear on a white and spotless screen, leaving an impress upon it, and as the pictures cannot be exhibited without the screen as the background, so all the phenomena of the universal manifestation and its playful activity are seen on the screen of the silent and still spirit of the Divine. Therefore, it is rightly said that the universe is not a creation but a projection from the divine and immortal Reality. The aim is to realise our identity with this immortal spirit, and its manifestations. It is now that we think, speak and act as the divine power wills in the perfect freedom of the soul. We enjoy a peace and joy which is simply ineffable. This is the goal.

With Love and Blessings
Sri Sai/- Sai Baba
(Baba)

Der hier gezeigte Brief wurde in der Sommerausgabe 1981 des Sathya Sai Newsletter, Band 5, Nr. 4, veröffentlicht. Diese Publikation wurde 1976 in den USA durch das Koordinations-, Kommunikations- und Informationskomitee des Sri Sathya Sai Central Committee of America ins Leben gerufen, welches auf der Zweiten Weltkonferenz der Sathya-Sai-Organisationen in Prasanthi Nilayam im November 1975 gegründet worden war. Der Sathya Sai Newsletter teilte Bhagavans Lehren zusammen mit Informationen über die Aktivitäten der Sathya-Sai-Organisationen und deren Dienste. Von der ersten Ausgabe an war vorgesehen, dass jede Ausgabe mit einer Botschaft von Swami beginnen sollte, die eigens für dieses Heft verfasst wurde. Diese Botschaften sind wertvolle Zeugnisse Seiner direkten Kommunikation mit Devotees auf der ganzen Welt.

Der in dieser Ausgabe des Ewigen Gefährten wiederveröffentlichte Brief ist eine solche persönliche Botschaft von Bhagawan, die tiefgründige Betrachtungen über die Selbsthingabe, das Zur-Ruhe-Kommen des Geistes, das Schwinden des Ich-Bewusstseins und die Verwirklichung des Göttlichen bereithält.

Durch vollkommene Selbsthingabe wird der Geist still, das Ich-Bewusstsein schwindet, und die Seele verschmilzt mit der unendlichen Stille des Geistes. Wenn dieser Zustand erlangt ist, wird der Mensch eins mit Gott, und all seine Handlungen entspringen reiner Spontaneität. Der Hintergrund und die Grundlage seines manifesten Lebens ist dann dieser höchste Geist, der sein gesamtes Leben und dessen Regungen belebt, aktiviert und erleuchtet – ganz so, wie eine Vielfalt von Bildern mit verschiedensten Gesten und Bewegungen auf einer weißen und makellosen Leinwand erscheint und einen Eindruck auf ihr hinterlässt. Und wie die Bilder ohne die Leinwand als Hintergrund nicht gezeigt werden können, so werden all die Phänomene der universalen Manifestation und ihres spielerischen Treibens auf der Leinwand des stillen, unbewegten Geistes des Göttlichen wahrgenommen. Deshalb wird zu Recht gesagt, dass das Universum keine Schöpfung, sondern eine Projektion der göttlichen und unsterblichen Wirklichkeit ist. Das Ziel besteht darin, unsere Identität mit diesem unsterblichen Geist und seinen Manifestationen zu erkennen. Dann denken, sprechen und handeln wir so, wie es die göttliche Kraft in der vollkommenen Freiheit der Seele will. Wir erfahren einen Frieden und eine Freude, die schlichtweg unbeschreiblich sind. Das ist das Ziel.

Mit Liebe und Segen, Sri Sathya Sai Baba (Baba)

HUMANITÄRER DIENST

Liebe in Aktion

CHILE



Wachsende Sai-Familie im Altenheim

Am 17. Mai 2026 besuchten zwanzig SSSIO-Mitglieder aus Chile „El Buen Pastor“, ein „Casa Hogar“ (spanisch für Altenheim) in der Gemeinde Quinta Normal in Santiago, um den Bewohnern Essen, Gesellschaft und Gemeinschaft zu bieten. Die Freiwilligen bereiteten Erfrischungen wie Sandwiches, Joghurt, Kuchen und frisches Obst zu und verteilten diese an die 25 Bewohner – eine Gemeinschaft aus jungen Menschen und älteren Erwachsenen, die mit Herausforderungen in Bezug auf Gesundheit, Mobilität, Ernährung und emotionales Wohlbefinden zu kämpfen haben. Über das Essen hinaus unterhielten sich die Freiwilligen mit den Bewohnern und sangen Bhajans, wodurch eine Atmosphäre der Wärme und Brüderlichkeit entstand. Der Besuch bot neben materieller Unterstützung auch aufmerksames Zuhören und Gesellschaft und stärkte so die Bindung zwischen den Freiwilligen und den Bewohnern, denen sie halfen.

MALAWI



Winterhilfeeinsatz in Blantyre

Swami riet den Schülern und Lehrern, die bedürftigen Dorfbewohnern halfen, von Haus zu Haus zu gehen und dort Lebensmittel und Kleidung zu verteilen, anstatt die Menschen zu einem gemeinsamen Treffpunkt kommen zu lassen. So wurde sichergestellt, dass niemand in Not übersehen wurde. Swamis Anweisung folgend reisten im Juni 2026 drei Freiwillige der SSSIO von Blantyre in Malawi zu drei Dörfern auf dem Zomba-Plateau, etwa eine Stunde entfernt, um Decken zu verteilen. Da einige der Häuser nicht über Straßen erreichbar waren, ging das Team zu Fuß zu den Empfängern, um die Decken zu übergeben. Hundert Decken wurden in den drei Dörfern verteilt, um den Dorfbewohnern durch die kalten Wintermonate zu helfen.

NEUSEELAND



Wärmekissen aus Buchweizen für Onkologiestationen

Sechzehn Frauen aus Auckland reisten am 31. Mai 2026 nach Hamilton zu einem Frauentreffen, bei dem neun Frauen aus Hamilton ihnen beibrachten, wie man mit Buchweizen gefüllte Kissen herstellt – kleine Kissen, die nach dem Erwärmen in der Mikrowelle als Wärmekissen verwendet werden können. Innerhalb von drei Stunden arbeitete die Gruppe harmonisch zusammen und stellte 25 Buchweizen-Wärmekissen her, während sie Bhajans sangen und den Morgen-Tee sowie das Mittagessen genossen, das von den Freiwilligen im Hamilton Center zubereitet worden war.

In den letzten zwei Jahren hat die Frauengruppe der SSSIO Neuseeland im Hamilton Center der Region Bay of Plenty (BOP) liebevoll diese Wärmekissen für die Onkologiestationen der örtlichen Krankenhäuser hergestellt. Anlässlich von Swamis 100. Geburtstag haben sie sogar 100 Wärmekissen mit Buchweizenfüllung angefertigt und sie den Krankenhäusern in der BOP gespendet. Diese Initiative hat sich als inspirierend erwiesen und wird nun von der Northern Region der SSSIO Neuseeland übernommen, mit Unterstützung durch die Damen aus Hamilton bei der Einweisung. Im Juli 2026 stellte die Northern Region weitere 27 Heizkissen mit Buchweizenfüllung her und lieferte sie an die Onkologieabteilung des Auckland Hospital. Ihr Ziel ist es, ein regelmäßiges

Spendenprogramm, möglicherweise zweimal im Jahr, für Krankenhäuser im Raum Auckland aufzubauen.

TRINIDAD & TOBAGO



Jährlicher Wertemarsch

Am Samstag, dem 9. Mai 2026, veranstaltete die SSSIO von Trinidad & Tobago gemeinsam mit den Sathya-Sai-Schulen den jährlichen Wertemarsch, an dem schätzungsweise 350 Teilnehmer teilnahmen, darunter auch viele, die zum ersten Mal dabei waren. Der Umzug führte vom Esmeralda-Sportplatz zum Sai Nilayam am Ford Trace in Longdenville. Schüler der teilnehmenden Schulen nahmen an einem Plakatwettbewerb zum Thema „Menschliche Werte“ teil; die Beiträge wurden rund um den Banyanbaum des Veranstaltungsortes ausgestellt. Jeder Schüler, der am Marsch teilnahm, erhielt eine Medaille, und für die besten Plakate gab es Sonderpreise. Im Rahmen des Abschlussprogramms gab es auch kulturelle Darbietungen von Schülern der Longdenville Sathya Sai Grundschule sowie Grußworte von Dr. Gautam Tewari, dem zentralen Koordinator der SSSIO Westindischen Inseln und von Kaloutie Sumair-singh, dem Präsidenten des National Councils der SSSIO Trinidad und Tobago, und vom Vorsitzenden des SSSEB (Sri Sathya Sai Education Board). Junge Erwachsene organisierten Ringwurf- und Punchboard-Spiele und sorgten dafür, dass jedes Kind einen Preis mit nach Hause nehmen konnte.

RUHM DER WEIBLICHKEIT

Sai Baba - Verkörperung der reinen Liebe



Was sah ich, als Er so vor mir stand? Ein prächtiges Wesen in einer orangefarbenen Robe, mit schwarzem Haar, das etwas ausstrahlte, das ich gar nicht benennen konnte! Es war nicht nur das Aussehen, sondern auch die Energie, die von Ihm ausging. Das einzige Wort, das mir einfällt, um es zu beschreiben, ist Schönheit, pure Schönheit. Ich hatte noch nie in meinem Leben etwas so Schönes gesehen, und ich spürte, wie mein Herz bebte, obwohl ich dir nicht hätte sagen können, warum, da ich zu dieser Zeit eine überzeugte Atheistin war. Ich hatte die organisierte Religion aufgegeben, da sie mir zu einengend erschien. Ohne es zu merken, war ich auf der Suche nach etwas viel Tieferem.

Und so stand ich da, völlig verblüfft!

Wenn der Ruf kommt...

Der Weg, der mich zu diesem Moment führte, begann schon Jahre zuvor, auf der anderen Seite der Welt. Ich wuchs als Christin auf, ging sonntags mit meiner Familie in die Kirche und dachte den Rest der Woche kaum an Gott. Dann, als ich in meinen Zwanzigern war, kündigten mein Mann und ich unsere Jobs, sparten so viel Geld als möglich, kauften Rucksäcke und Wanderstiefel, besorgten uns Visa und machten uns auf, die Welt zu erkunden. Wir durchqueren die Vereinigten Staaten, arbeiteten uns durch Mittel- und Südamerika, verbrachten ein Jahr in Europa und Afrika, ein weiteres Jahr in Indien, Asien und dem Orient und kehrten nach dreieinhalb Jahren nach Hause zurück. Wir wollten die Kulturen der Welt kennenlernen und stellten schon früh fest, dass der sicherste Weg dazu über die spirituellen Feste führte, die jede Kultur als heilig ansah. Wo immer wir hinkamen, suchten wir sie auf.

Als wir mit dem Schiff von Mombasa (Kenia) nach Indien übergesetzt hatten, hatte mir jemand ein Exemplar des Buches „Autobiographie eines Yogis“ von Paramahansa Yogananda geschenkt. Es öffnete mir eine Tür, von deren Existenz ich nichts geahnt hatte – Wunder, Hingabe, die Begriffe Guru und Atma, Dinge, von denen mir noch nie jemand erzählt hatte, dass sie möglich wären. In Südindien erzählte uns ein österreichisches Paar, das wir trafen, dass sie gerade von einem Ort namens Puttaparthi gekommen seien, wo ein Guru Wunder vollbringe. „Da müsst ihr hin“, sagten sie. Ich war skeptisch. Trotzdem wollte ich es mir ansehen. Dann wurden mir mein Reisepass und mein Geld aus meinem Geldgürtel gestohlen, den ich dummerweise in meine Tasche gesteckt hatte, und wir mussten einen Umweg nach Madras (heute Chennai) machen, um sie zu ersetzen. Im Zug

auf dem Rückweg fanden wir uns in einem Abteil voller Menschen wieder, die mit solcher Freude Andachtslieder für Lord Shiva sangen, dass wir fragten: „Wohin fahrt ihr?“ Sie antworteten: „Wir fahren nach Puttaparthi zum Shivarātri-Fest!“ Später wurde uns klar, dass Swami uns schon zum zweiten Mal zu sich gezogen hatte.



Als wir ankamen, stellte sich heraus, dass der Ashram ziemlich einfach war: kein Verwaltungsgebäude, keine westliche Kantine, und unser Zelt stand auf dem Hügel hinter dem Mandir. Swami war gerade aus Bangalore zurückgekehrt und stand am Ende des noch ungestrichenen Mandirs. Da ich noch nie auch nur ein Foto von Sai Baba gesehen hatte, hatte ich mir den typischen indischen Guru so vorgestellt – einen alten Mann mit wallendem weißem Bart und einem Stock, vom Alter gebeugt. Was ich stattdessen sah, war ein prächtiges Wesen in einer orangefarbenen Robe, mit schwarzem Haar und überwältigender Schönheit.

Darshan der Liebe und Liebe zum Darshan

An diesem Abend waren wir nur etwa 20 Leute. Die Männer wiesen mich zur Frauenseite. Man sagte mir, ich solle meine Schultern bedecken. Ich fragte mich: „Warum muss ich das alles tun?“ Aber als wir uns hinsetzten und Swami dort stand, konnte ich meinen Blick nicht von Ihm abwenden.

Ich hatte zuvor noch nie etwas über Sai Baba gelesen oder gehört, also fing ich an, Fragen zu stellen – halb aus Angst, wir wären in eine Sekte geraten. „Was lehrt Er?“ fragte ich. Was ich hörte, änderte meine Meinung sofort und für immer.

Es gibt nur eine Religion, die Religion der Liebe. Es gibt nur eine Kaste, die Kaste der Menschheit. Es gibt nur eine Sprache, die Sprache des Herzens. Es gibt nur einen Gott, und Er ist allgegenwärtig.

Ich hatte gerade Jahre damit verbracht, Suchende aller Religionen auf der ganzen Welt zu treffen – gute Menschen, deren Güte nichts damit zu tun hatte, welcher Kirche oder welchem Tempel sie angehörten –, und da war nun ein Lehrer, der genau das sagte und zum ersten Mal in meiner Gegenwart sprach. Das war es, woran ich schon immer geglaubt hatte, aber ich hatte noch nie jemanden gehört, der es mit solch schlichter Eleganz ausgedrückt hatte.

An jenem ersten Shivarātri saßen wir als Ehrengäste in der Pūmacandra-Halle, einfach nur, weil wir Westler waren. Wir sahen zu, wie Professor Kasturi ein Gefäß über die Statue von Shirdi Sai Baba hielt, während Swamis Hand auf wunderbare Weise Vibhuti hervorbrachte, das in Strömen herausfloss – mehr, als das Gefäß jemals fassen konnte. Es hörte in dem Moment auf, als Swami Seine Hand zurückzog, und begann erneut, sobald Er Seine Hand wieder hineinsteckte und darin rührte. Auf dem Boden lag ein riesiger Haufen Vibhuti. Er manifestierte außerdem eine Halskette für die Statue von Shirdi Baba, die danebenstand. Dann, als der Gesang bis spät in die Nacht weiterging und die Halle von einer so intensiven Energie erfüllt war, die ich nie vergessen werde, brachte Er ein ovales Lingam durch Seinen Mund hervor. Strahlend stieg Er von der Bühne herab und trug es direkt den Gang entlang, in dem wir saßen. Damals verstand ich die Bedeutung davon nicht, aber heute verstehe ich es besser: Das Lingam ist oval, mit zwei Zentren, die die Dualität

darstellen, während die Einheit ein Kreis mit einem einzigen Zentrum ist. Swami hat gesagt, Er habe die Welt erschaffen, indem Er sich von Sich selbst trennte, damit Er sich selbst lieben konnte, und dieser Akt der Trennung ist die Dualität selbst – Tag und Nacht, Freude und Schmerz, die wir jeweils nur erkennen, weil wir ihr Gegenteil kennen.

Ich beschloss, Swami einen Brief zu schreiben, und fragte jemanden, wie man Ihn in einem solchen Brief überhaupt ansprechen sollte. Lieber Gott? Lieber Sai Baba? Letztendlich schrieb ich: „Liebe Mutter“, denn als Fachkraft im Bereich der Geburtshilfe war dies das Erste, was mir spontan in den Sinn kam. Als ich beobachtet hatte, wie Er an jenem Shivarātri-Tag das Shivalingam hervorbrachte, schien sich Sein Gesicht vor meinen Augen fast zu verändern – es wurde voller und leicht gerötet, als wäre Er eine Mutter, die kurz vor der Geburt steht.

In dem Brief fragte ich einfach: „Swami, könntest du mir bitte helfen, mich für den Rest meines Lebens jeden Tag an Dich zu erinnern?“ Als Er ihn mir beim Darshan abnahm, sah Er mir zum ersten Mal direkt in die Augen. Jahre später schrieb mein Sohn, der als Junger Erwachsener bei einem weiteren Besuch mit uns unterwegs war, in sein Tagebuch über genau denselben Blick und fasste dabei exakt das ein, was ich empfunden hatte: „Sein Blick drang tief in mein Herz ein. Als sich unsere Blicke trafen, wurde mein Geist still und die Zeit stand still. Seine Augen sind wie Feuerperlen, die nichts als Liebe ausstrahlen. Sie sind hart wie Stein und doch weich wie Blütenblätter. In diesen Bruchteilen von Sekunden, in denen sich unsere Blicke trafen, blickte ich in das Dasein selbst.“

In den Jahren danach nahm Swami bei jeder Reise meine Briefe entgegen. Dann kam eines Tages, schon Jahre nach Beginn meiner Reise, als ich hastig eine Notiz kritzelte, unsicher, ob Er überhaupt zu unserer Reihe kommen würde. An diesem Tag kam Er direkt zu uns, sah mich mit großem Mitgefühl an und nahm die Notiz

entgegen. Irgendwie wusste ich, dass es der letzte Brief war, den Er jemals von mir annehmen würde. Da wurde mir klar, dass ich aufhören musste, in der Sai Kulwant Hall zu sitzen und darauf zu hoffen, dass ein Brief angenommen würde, und stattdessen anfangen musste, das anzunehmen, was Er mir tatsächlich gab: den Darshan selbst, also Swamis Liebe, die sich direkt auf alle Anwesenden ergießt.

Rückblickend glaube ich, dass die gesamte Weltreise zu Shivarātri mit Ihm von Anfang an Sein Werk war. Hätte ich zu Hause nur ein Foto von Sai Baba gesehen, hätte es mich wohl nicht so berührt wie diese lebendige Begegnung. Jeder Schritt unserer Reise – die Feste, die wir aufgesucht haben, der gestohlene Geldgürtel, die Sänger im Zug – führte uns nach Puttaparthi. Wir blieben drei Wochen statt der einen, die wir geplant hatten, und ich habe mich oft gefragt, wie mein Leben wohl verlaufen wäre, wenn wir Ihn nicht getroffen hätten.

Ein unvergessliches Interview

Als wir von unserer Reise nach Hause zurückkehrten, hatte noch niemand in unserer Gegend in Boston jemals von Sai Baba gehört, was uns außerordentlich seltsam vorkam – ein Avatar lebte auf der Erde, und niemand kannte Ihn! 1981 hatten wir zwei Kinder, sparten, was wir konnten, und kehrten in jenem Jahr zu Swami zurück. Die Menschenmengen waren inzwischen viel größer; ein Losverfahren entschied, wer wo sitzen durfte, und ich saß in der 12. Reihe – mit kaum einer Hoffnung auf ein Interview.

Ich bat Swami nur in Gedanken: „Bitte gib mir noch eine Chance, Dich wirklich zu erfahren.“ Kurz darauf hörte ich, wie mein Name gerufen wurde! Swami hatte unsere Familie zu einem Interview mit meinem Mann herbeigerufen, der unseren 18 Monate alten Sohn Aaron im Arm hielt, während unsere dreijährige Tochter an meiner Seite saß. Wir saßen alle in völliger Stille auf dem Boden des kleinen Interviewraums und waren unsicher, was passieren

würde. Es herrschte Stille, bis Aaron, der gerade gelernt hatte, „Baba“ zu sagen, die Stille durchbrach, indem er auf ein Bild an der Wand zeigte. „Baba“, sagte er, und dann, auf ein anderes Bild an einer benachbarten Wand zeigend: „Baba“, und so fuhr er fort, während sein Blick durch den Raum wanderte. Swami lächelte und sagte: „Ja, Baba ist überall.“ Jedes Wort, das Swami sagt, ist eine Lehre, und jede Geste hat einen Grund, und diese kleine, kostbare Lektion trage ich seitdem immer bei mir.

Menschliche Werte, den Menschen einen Wert geben

Ich habe meine Kinder nach menschlichen Werten erzogen, weil Swami sagte, die Welt würde ihn zuerst durch sie kennenlernen. Seitdem versuche ich, mich bei allem, was ich tue, von diesen Werten leiten zu lassen. Wenn ich Klavier unterrichte, möchte ich einem Kind beibringen, aus dem Herzen heraus zu spielen, anstatt mich nur auf die Noten zu konzentrieren – was wir „über die Noten hinaus spielen“ nennen. Wenn ich koche, lasse ich mein Ego beiseite und mache Liebe zu einem Verb. Ich habe eine Organisation für Geburtsbegleitung gegründet, die ganz auf menschlichen Werten basiert. Was diese Werte so bemerkenswert macht, ist die Reihenfolge, in der Swami sie nennt: Wahrheit, Rechtes Handeln, Frieden, Liebe und Gewaltlosigkeit.

Die Wahrheit ist das, was sich nie ändert, was in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft wahr ist, und die tiefste Wahrheit von allen ist, dass wir göttliche Wesen sind. Ich finde dafür sogar in der menschlichen Biologie eine Bestätigung – Oxytocin, das sogenannte Liebeshormon, erreicht Rezeptoren in fast jedem wichtigen System des Körpers. Swami erklärte einmal in einem Vortrag, dass nach vier Monaten und neun Tagen der Schwangerschaft eine vibrierende Kraft – die Er als „Prāna Tattva“ (Lebensprinzip) bezeichnete – mittels des Brahman-Prinzips, also des Lebensprinzips, in das eindringt, was bis dahin nur eine kleine

Gewebemasse im Mutterleib war, und von diesem Moment an beginnt sich das Kind zu regen. Diese Vereinigung von Körper und Geist, sagte Er, sei eine der geheimen Lehren des Vedanta, und deshalb können wir mit Gewissheit sagen, dass wir göttlich sind.

Und wenn wir göttlich sind, dann ist es unser Dharma, unser wahres Wesen, entsprechend zu handeln – ein Apfelbaum trägt nur Äpfel und ein Bananenbaum nur Bananen, und keiner von beiden kann anders. Die tierischen Neigungen wie Wut, Begierde, Stolz und Eifersucht ersetzen diese innere Wahrheit nicht; sie verdecken sie lediglich, so wie Wolken die Sonne verdecken. Die Menschen, die uns im Leben anziehen, sind meist diejenigen, die menschliche Werte aus ihrem Herzen durch die Wolken hindurch strahlen lassen.

Swami hat immer gesagt, wir müssen lernen, mit uns selbst so zu sprechen, wie es ein liebevolles Wesen tun würde, wie in der folgenden Affirmation oder dem folgenden positiven Denkmuster:

Ich bin ich, das Unteilbare, das Höchste, das Absolute (Akhandā Parabrahman). Ich bin Sein, Bewusstsein und Glückseligkeit (Saccidānanda), Kummer und Angst können mich nicht berühren. Ich bin stets zufrieden. Angst kann nicht in mich eindringen.

In den Zeilen oben steht, dass Angst und Trauer mich nicht berühren können – das hat Vorrang vor allem anderen. Das ist wichtiger, als es vielleicht klingt, denn wir können nicht gleichzeitig Angst und Liebe im Herzen tragen. Was auch immer wir zuerst hereinlassen, verdrängt das andere.

Ich erinnere mich an eine Reise nach Puttaparthi, als ich Swami nur um Frieden bat. Ich war damals völlig überfordert – ich leitete meine Organisation, gab Klavierunterricht, arbeitete ganztags als Kinderphysiotherapeutin und zog zwei kleine Kinder groß. Ich betete: „Ich brauche Frieden, bitte sag mir, wie ich ihn finden kann.“

Zwei Wochen vergingen ohne Antwort, und ich verließ den Aschram in der Annahme, ich würde ohne Antwort nach Hause gehen. Auf dem Flug vom alten Flughafen in Bangalore drehte sich ein Fremder in der Reihe vor mir um und sagte: „Du! Ich kenne dich! Du warst in Puttaparthi!“ „Ja“, antwortete ich. Er fuhr ganz aufgeregt fort: „Unsere mexikanische Gruppe hat ein Interview mit Swami bekommen.“ Jetzt war ich sehr neugierig und fragte: „Was ist bei dem Interview passiert?“ Er fuhr fort: „Jemand fragte Swami, wie man mehr Frieden finden könne.“ „Was hat Er gesagt?“ Jetzt war mein Interesse riesig! Er sagte: „Nimm den Satz ‚Ich will Frieden.‘ Nimm das ‚Ich‘ weg – das ist das Ego. Nimm das ‚will‘ weg – das ist das Verlangen. Was bleibt übrig? Frieden. Und wenn du keinen Frieden hast, liegt dein Leben in Trümmern.“ Diese Botschaft hat mich seitdem nicht mehr losgelassen.

Wenn Wahrheit und Richtiges Handeln im Einklang stehen, hast du Integrität, denn was du sagst, stimmt mit dem überein, was du tust. Wo Integrität herrscht, gibt es keinen inneren Konflikt, sodass Frieden ganz natürlich folgt. Wo Frieden herrscht, fließt Liebe wie eine Quelle aus der Erde, ohne Grenzen. Wo Liebe herrscht, kann es keine Gewalt geben, sodass auch Gewaltlosigkeit folgt, einschließlich der einfachen Disziplin, positiv zu sprechen. Swami sagt, es gebe fünf Arten von Wissen: allgemeines, theoretisches, spezifisches, unterscheidendes und praktisches. Praktisches Wissen ist das wichtigste von allen, denn es ist das einzige, das ein Leben tatsächlich verändert. Das Praktizieren der fünf Menschlichen Werte formt den Charakter, und der Charakter schafft Selbstvertrauen, das alles andere als unsichtbares Fundament stützt. Selbstvertrauen bringt Selbstzufriedenheit mit sich, Selbstzufriedenheit führt zu Selbstaufopferung – für andere da zu sein, ohne eine Gegenleistung zu erwarten –, und Selbstaufopferung bringt schließlich Glückseligkeit, die einfach darin besteht, zu der Liebe heimzukehren, die wir bereits sind.

Swami heilt mein Auge

Ende der 1980er Jahre hatte ich ein weiteres Interview, bei dem sich Swami mitten im Gespräch im privaten Gesprächsraum zu mir umdrehte und etwas auf Englisch sagte, das ich nicht verstehen konnte. Seine Stimme klang kosmisch – nicht von dieser Welt. „Swami, was hast du gesagt?“ Ich wollte nicht verpassen, was Er sagte. Er wiederholte es, und ich verstand es immer noch nicht. Er sagte es noch einmal, diesmal langsamer, und sagte: „Rechts ist nicht in Ordnung.“ Ich hatte keine Ahnung, was Er meinte. Wir kehrten in den größeren Interviewraum zurück, und Er kam ein zweites Mal auf mich zu und sagte erneut: „Rechtes Auge – nicht gut.“ Ich ging auf die Knie und sagte, ohne nachzudenken: „Swami, könntest du es bitte reparieren?“ Ich sagte nicht „heile es“ oder „kuriere es“. Ich dachte mir, dass Er diesen Körper geschaffen hatte und ihn daher als Mechaniker reparieren könnte. Der ganze Raum, voller Menschen, brach in Gelächter aus, und in diesem Moment drückte Er Seine Hand fest auf meine Stirn. Ich dachte, sie würden alle lachen, weil ich Ihn gebeten hatte, es zu „reparieren“, aber hinterher merkte ich, dass sich mein rechtes Auge, das sich vor dem Gespräch schwerer angefühlt hatte als das linke, nun leichter anfühlte, da es wieder an seinem Platz war. Ich hatte mir darüber nie Gedanken gemacht, es nicht einmal richtig bemerkt, aber Er kannte das Problem und hat es behoben.

Das Leben ist ein Traum – werde dir dessen bewusst

Ich hatte schon oft von Devotees gehört, dass Swami ihnen in Träumen erschienen war. In einem Interview stand Swami direkt vor mir, und genau dieser Gedanke ging mir durch den Kopf. Ich sank auf die Knie und fragte: „Swami, kannst du bitte öfter in meinen Träumen zu mir kommen?“ Er sah auf mich herab, machte mit seiner rechten Hand eine kleine Aufwärtsbewegung und sagte: „Was? Das hier ist doch ein

Traum.“ So einfach und doch so tiefgründig. Ich habe Jahre gebraucht, um zu verstehen, was Er damit meinte. Wir alle leben in einem Traum, einem Film, der von Natur aus vergänglich ist – wir kommen und wir gehen. Der Film läuft auf der Leinwand des Atman. Ohne die Leinwand gibt es keinen Film, und ohne den Film bleibt die Leinwand unbemerkt. Swami ist derjenige, der all das geschrieben hat und Regie führt. Unsere Aufgabe besteht einfach darin, Zeuge unserer Rolle zu sein – unsere Pflicht zu erfüllen, Seva zu leisten, positiv zu denken und uns an Gott zu erinnern, ohne dass die Höhen und Tiefen des Lebens unsere Gelassenheit stören.

Swami heilt mein „Ich“

Es gibt noch eine Erfahrung, von der ich selten erzähle, aber ich werde sie hier schildern. Ich war auf einem Sai-Retreat und ging gerade von der Bhajan-Halle hinunter zum Speisesaal, mit etwa 200 Leuten vor mir, als mir eine Freundin Kopfhörer auf die Ohren setzte. Sie sagte: „Cathy, hör mal! Das sind Swamis Verse, die ich gerade aus Puttaparthi mitgebracht habe!“ Sie stand auf der einen Seite von mir, und eine andere Freundin stand auf der anderen Seite. Innerhalb weniger Augenblicke war ich aus meinem Körper heraus: ein Lichtball, orange, gelb und weiß, die Farben der Sonne, und irgendwie war mir alles bewusst, was ich jemals wissen musste. Ich konnte immer noch das grüne Gras und den roten Speisesaal sehen, aber die 200 Menschen, die darauf zugen, waren nur Schatten, ohne Körper. Ich sah nur ihren Atman, ihre Seelen, ohne Gestalt. Und der Gedanke, der mir klar und deutlich kam, war: „Das sind alles Kleinigkeiten. Nimm das Leben nicht so ernst. Alles, was uns widerfährt, kommt und geht wie eine vorüberziehende Wolke, genauso wie wir kommen und gehen.“ Ich weiß nicht, wie lange ich so verharrte, bevor ich mich wieder in meinem Körper wiederfand und auf den Speisesaal zuging, aber ich weiß, dass das, was ich in diesem Licht empfand, das Bewusstsein selbst war, ohne Körper – eine Weite, nach der

ich mich, so glaube ich, über viele Leben hinweg gesehen hatte.

Swami durch Seine Organisation

1981 nahm ich in Puttaparthi ganz unerwartet an der ersten Konferenz für Bal-Vikas-Lehrer aus dem Ausland (heute „Sai Spiritual Education“ oder SSE genannt) teil, ohne mich anzumelden, da man mir einfach gesagt hatte, ich solle kommen. Ich fühlte mich so inspiriert, dass ich nach Hause ging und fest entschlossen war, dass meine eigenen Kinder und auch andere Kinder mit den Menschlichen Werten aufwachsen sollten, die mein Leben so tiefgreifend verändert hatten. Bei einem unserer ersten regionalen Retreats stellte ich fest, dass es überhaupt kein Kinderprogramm gab, also organisierte ich selbst eines. Dabei traten Kinder in traditionellen Trachten verschiedener Religionen auf und tanzten um einen etwa acht Fuß hohen zentralen Pfahl herum, an dem oben bunte Bänder befestigt waren, die bis zu jedem Kind reichten. Während sie zur Musik um den Pfahl tanzten, wurden die Bänder um den Pfahl herum miteinander verflochten, sodass am Ende ein lebendiges Bild der Einheit entstand. Auch Jahrzehnte später erinnern sich die Leute noch daran. Sie erinnern sich auch an das Harriet-Tubman-Stück, das ich geschrieben hatte, und das die Kinder aufführten, da es von Freiheit und Befreiung handelte.

Das führte dazu, dass ich gebeten wurde, als Regionalkoordinatorin für die spirituelle Sai-Erziehung bei SSSIO-USA, Regionen 1 und 2, zu fungieren – ohne dass es dafür einen Präzedenzfall gab. Über neun Jahre hinweg entwickelte ich Workshops zu jedem Bestandteil eines Unterrichtsplans – Gebet, Lied, Geschichte, Aktivität, Affirmation und Anwendung im Alltag. Dabei wurde das Prinzip von „Educare“ gefördert, welches das, was bereits in einem Kind steckt, zum Vorschein bringt, anstatt ihm bloß Fakten einzutrichtern. Ich widmete ganze Wochenenden jeweils einem Element und brachte Devotees zusammen, um ihr Wissen zu teilen.

Bis heute atme ich „Soham“ (Ich bin Das), und bevor ich etwas tue, lasse ich es zuerst durch mein Herz fließen und erst dann in meine Hände (die drei Hs: Haupt, Herz, Hände), denn genau dort kommt die Führung tatsächlich her.

Was Sai für mich bedeutet

Was Sai Baba für mich bedeutet, lässt sich vielleicht am besten an einem bestimmten Morgen in Puttaparthi beschreiben, unter blauem Himmel, als die Sonne schon heiß schien. Wir saßen im Sand, gerade vom Darshan zurückgekommen, als Swami, anstatt wie üblich direkt in den Mandir zu gehen, um Bhajans zu singen, immer wieder zwischen der Männer- und der Frauenseite hin und her ging und dabei eine kleine Geste mit der Hand machte. Diese Geste bedeutete, wie wir später verstanden: „Warum Angst haben, wenn ich doch hier bin.“ Er tat dies während der gesamten Bhajans, fast bis zum allerletzten, und am Ende weinten wir Tränen der Freude, die wir nicht erklären konnten. Es war, als ob „der Kelch überfließt“ – ein christlicher Ausdruck, der bedeutet, dass so viel Liebe über uns ausgegossen wurde, dass wir Tränen der Freude weinten. Aber es war nicht bloßes Weinen; es war schluchzendes Weinen vor Freude. Als wir danach mit Leuten auf der Männerseite sprachen, erzählten sie uns, dass ihnen dasselbe passiert war. Er goss Liebe und noch mehr Liebe über uns aus, und die einzige Art, wie wir alle auf so viel Liebe reagieren konnten, war, Tränen der Freude zu weinen. Ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass die wahrhaftigste Antwort auf die Frage, die mir die Leute immer noch stellen: „Wer ist Sai Baba?“, lautet: „Sai Baba ist die Inkarnation reiner Liebe.“

Ms. Cathy Daub, USA



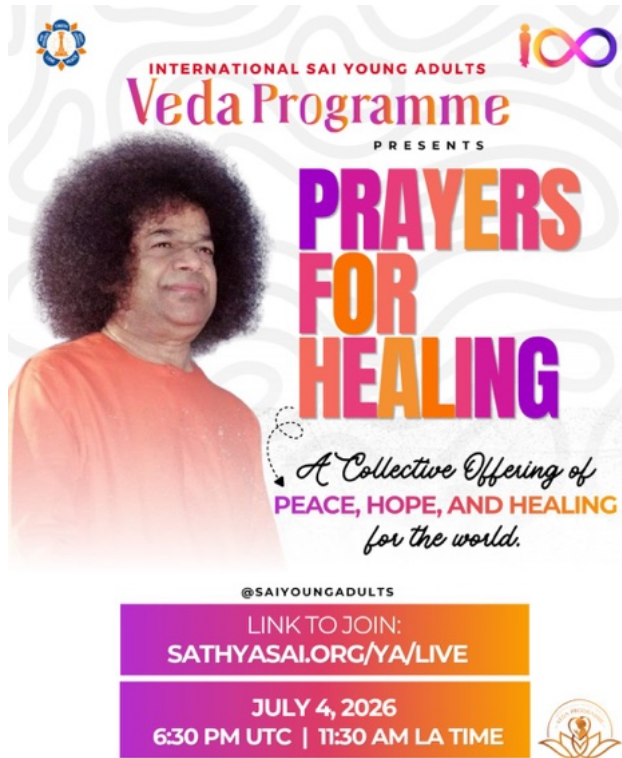
Frau Cathy Daub ist Physiotherapeutin (PT), Pionierin im Bereich Geburtsbegleitung und Lehrerin. Sie absolvierte ihre Ausbildung an der Boston University, arbeitete als Kinderphysiotherapeutin am Boston Children's Hospital und reiste anschließend über drei Jahre lang mit ihrem Mann als Rucksacktouristin durch mehr als 60 Länder rund um die Welt. 1994 gründete sie BirthWorks International, eine gemeinnützige Organisation zur Ausbildung von Geburtsvorbereiterinnen, Doulas sowie Still- und Kangaroula-Spezialistinnen weltweit. Sie ist Autorin des Buches „Birthing in the Spirit“ und unterrichtet seit über 30 Jahren Klavier. Seit fünf Jahrzehnten (Stand 2026) ist sie Devotee von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba; 40 Jahre lang war sie als SSE-Lehrerin und Bildungskoordinatorin tätig und unterrichtet auch heute noch im Cherry Hill Sai Center in New Jersey, USA. Sie ist Mutter von zwei Kindern und Großmutter von fünf Enkelkindern.



VON DEN INTERNATIONALEN SAI JUNGEN ERWACHSENEN

Sais ideale Junge Erwachsene

Gebete um Heilung



Das internationale Sai-Veda-Team für Junge Erwachsene veranstaltete am 4. Juli 2026 eine Live-Online-Veranstaltung mit dem Titel „Gebete für Heilung“, um gemeinsam für Liebe, Einheit, Heilung und Frieden für die Menschheit zu beten.

Das 45-minütige Programm umfasste geführte Gebete, wie das Gayatri-Mantra in der Stimme von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba und das Sai-Gāyatrī-Chanten, zusammen mit vedischen Mantras wie Ganapati Prarthana, Nāmakam und dem 3. Anuvāka des Camakam aus dem Sri Rudram sowie Kshama Prarthana und Svastivācaka Mantra. Darauf folgten das „Vaterunser“-Gebet auf Spanisch und Englisch, interreligiöse Sarva-Dharma-Gebete und eine göttliche Ansprache von Swami vom 8. November 1986. In dieser Ansprache erklärt Swami, dass die heiligen Klänge, die beim gemeinsamen Singen und Chanten entstehen, die Atmosphäre als

Ätherwellen durchdringen, negativen Schwingungen entgegenwirken und die Umgebung reinigen. Indem es die Umgebung mit diesen heiligen Strömungen durchflutet, verwandelt das gemeinsame Chanten die Herzen der Menschen, fördert direkt Harmonie und sichert den Frieden für die gesamte Menschheit. Die Veranstaltung endete mit dem universellen Gebet „Samastāh Lokāh Sukhino Bhavantu“, das Freude und Frieden für die ganze Welt herbeiruft.

An der Initiative nahmen 229 Erwachsene, Junge Erwachsene und Kinder teil. Außerdem verfolgten 70 Teilnehmer eine separate, ins Russische übersetzte Übertragung des Programms für Zone 8 der SSSIO.

Den inneren Helden entdecken

Eine Reise der Transformation in Lettland

Die Welt braucht keinen weiteren egoistischen Helden. Sie braucht Liebe.



Vom 13. bis 17. Mai 2026 war die historische Stadt Sigulda in Lettland Gastgeber des European Sai Young Adults Meeting (ESYAM). Umgeben von ruhigen Wäldern und alten Burgen kamen 15 Junge Erwachsene (JEs) aus Lettland, Deutschland, der Tschechischen Republik, Schweden und Trinidad und Tobago unter dem inspirierenden Motto „Der innere Held“

zusammen. Dieses fünftägige Retreat diente als spiritueller Rückzugsort und lud die Teilnehmer dazu ein, dem hektischen Tempo der Welt zu entfliehen und einen Raum zu betreten, in dem sie einfach sie selbst sein, tief in sich gehen und sich mit dem Göttlichen verbinden konnten.



Das Programm war darauf ausgelegt, die Teilnehmer durch aufeinander abgestimmte Schritte der Selbsterkenntnis und der inneren Entwicklung zu führen. Im Mittelpunkt des Retreats standen drei sehr interaktive Workshops:

- „Inheroation“ (Intuition als Held): Diese Sitzung war eine interaktive Reise zur Stärkung der Selbstwahrnehmung und bewusster Beziehungen. Die Teilnehmer lernten, einschränkende Überzeugungen zu hinterfragen, göttliche Intuition von den Einflüsterungen des Egos zu unterscheiden und ihre inneren männlichen und weiblichen Energien (Shiva-Shakti) ins Gleichgewicht zu bringen. Durch tiefe Reflexion, Kommunikationsübungen und den Austausch in der Gruppe gewannen die Jugendlichen mehr innere Klarheit und praktische Werkzeuge, um Entscheidungen aus dem Herzen heraus zu treffen.
- 4 Schritte zum Selbst: Unter der Leitung des Bildungskordinators von Lettland wurden in dieser Präsentation die vier aufeinander aufbauenden Säulen beleuchtet, die Bhagawan Sri Sathya Sai Baba spirituell Suchenden empfiehlt: Selbstvertrauen, Selbstzufriedenheit, Selbstaufopferung und Selbstverwirklichung. In der anschließenden

interaktiven Runde diskutierten die Teilnehmer konkrete Hindernisse auf dem Weg zur Selbstverwirklichung und erörterten, wie man diese überwinden kann. Im Mittelpunkt der Diskussionen standen das Erkennen persönlicher Schwächen, das Finden von Motivation für innere Veränderung und der Aufbau der spirituellen Kraft, die nötig ist, um diese Grenzen zu überwinden. Jede Gruppe stellte die Ergebnisse ihrer Diskussion vor und teilte wertvolle Erkenntnisse.

- Innere Landschaft: In diesem Kreativ-Workshop hat jeder Teilnehmer eine einzigartige visuelle „Karte“ seiner inneren Welt erstellt. So wurde die unsichtbare Welt der Gedanken und Gefühle in ein greifbares Bild übersetzt, das es den Jugendlichen ermöglichte, die Tiefen, Berge, Wüsten, Oasen und Flüsse ihrer ganz persönlichen Lebenswege zu kartografieren

Über diese Sitzungen hinaus verband das Programm spirituelle Disziplin mit fröhlichen Aktivitäten. Jeder Tag begann mit Morgengebeten und Andachtsgesängen, gefolgt von körperlichen Übungen und lebhaften „Sai-Spielen“, die den Zusammenhalt fördern sollten. Ein besonderes Highlight war der ausgedehnte Spaziergang in der Natur mit dem Titel „Create Inner Hero“ (Erschaffe den inneren Helden), bei dem die Schönheit der Natur in Sigulda die innere Schönheit widerspiegelte, die die Teilnehmer entdeckten. Die Abende verbrachten wir mit herzlichen Bhajan-Runden, die am Samstagabend in einem fröhlichen Lagerfeuer gipfelten.



Vielen Teilnehmern wurde klar, dass sie sich in Bezug auf Karriere, Beziehungen und Lebenssinn an ähnlichen Scheidewegen in ihrem Leben befanden, und die Workshops halfen ihnen zu erkennen, dass sie nicht bei Null anfangen mussten, sondern als „Helden“ vorankamen. Als sich das Retreat dem Ende zuneigte, kam eine ergreifende Verletzlichkeit hinsichtlich der Rückkehr in den Alltag zum Vorschein – das Wiederaktivieren der sozialen Medien, die Wiederaufnahme von Arbeit oder Studium und der Wiedereinstieg in das hektische Tempo der Welt. Viele fragten sich still: „Wird dieser Zauber verschwinden?“ Die Antwort offenbarte sich nach und nach, getragen von Abschiedstränen, stillen Momenten am Flughafen und dem plötzlichen Mut, den man fand, als man wieder in die Realität zurückkehrte.

Als sie gebeten wurden, ihren „inneren Helden“ in einem einzigen Satz zu beschreiben, war die Antwort einstimmig: Sai Baba, ihr innerer Swami. Während die Welt, in die sie zurückkehrten, unverändert blieb, gingen sie mit der Erkenntnis, dass sich ihre Sichtweise für immer gewandelt hatte. ESYAM 2026 hat gezeigt, dass die größte Veränderung im Inneren stattfindet und spirituell Suchende zu wahren Helden der Liebe macht.

Oh, wie glücklich bin ich!

Vor kurzem hatte ich das große Glück, im Rahmen der „Immersionen“ – also der regelmäßigen Treffen, die vom Nationalen Central Council der SSSIO Brasilien organisiert werden, um die Sai-Zentren im Land zu stärken und engere Beziehungen zu ihren Mitgliedern und Gemeinden aufzubauen – verschiedene Regionen Brasiliens zu besuchen und dort mitzuwirken. Diese Reisen trugen einen wunderschönen Namen: „Caminho do Coração“ – der Weg des Herzens. Und genau das wurden sie für mich: ein Weg des Zuhörens, der Hingabe und des Vertrauens.

Lange Zeit hörte ich Swami sagen: „Das Herz ist ein Einzelsofa“ und „Tu Meine Arbeit, und Ich werde deine tun.“ Aber ehrlich gesagt habe ich das nie wirklich verstanden. Mein Verstand hatte immer Einwände: Wie denn? Ich muss Rechnungen bezahlen, habe Verpflichtungen zu Hause, Arbeit und andere Aufgaben. Wie soll ich mich da einfach den Aktivitäten der Organisation widmen?

Es gibt eine ganz konkrete Tatsache in meinem Leben: Ich bin Unternehmerin. Jeder, der schon mal ein Unternehmen gegründet hat, weiß, dass die Anfangsphase kaum vorhersehbar ist. Es gibt gute Monate, harte Monate, kritische Entscheidungen, Kunden, Liefertermine und große finanzielle Verantwortung. Unternehmertum erfordert Präsenz, Energie und Vertrauen. Also fragte ich mich immer wieder: Wie kann ich reisen und mich engagieren, wenn mein Unternehmen gerade erst am Laufen ist?



Doch nach und nach wurde mir klar, dass das Problem nie die Arbeit selbst war. Das Problem war meine Überzeugung, dass meine Arbeit von Gott getrennt sei. Swami fordert uns nicht auf, unsere Verantwortlichkeiten aufzugeben; er lehrt uns, sie zu vergöttlichen. Auch Unternehmertum kann zu Dienst werden, wenn es mit Liebe, Exzellenz und reiner Absicht ausgeübt wird. Jeder Kunde, dem mit Respekt begegnet wird, jedes Projekt, das mit Sorgfalt umgesetzt wird, und jede bewusst getroffene Entscheidung kann zu einer Form von Sadhana werden.

Wenn ich Gott in den Mittelpunkt stelle, bekommt sogar mein Geschäft eine neue Bedeutung. Geld ist keine Quelle der Sorge mehr, sondern wird zu einem Werkzeug. Zeit ist kein vollgestopfter Kalender mehr, sondern wird zu einer Gabe zu Seinen Lotusfüßen. Talent ist keine persönliche Fähigkeit oder eine Frage des Egos mehr, sondern wird zu einem Werkzeug, um der Welt zielgerichtet zu dienen.

In diesem Moment wurden Swamis Worte lebendig und hallten in mir nach: „Tu mein Werk, und Ich werde deins tun.“ Früher dachte ich, ich müsste mich entscheiden zwischen meinem Privatleben und dem Dienst an Gott. Jetzt beginne ich zu verstehen: Wenn ich Ihm aufrichtig diene, regelt Swami das, was ich nicht kontrollieren kann – oder genauer gesagt: das, was ich zu kontrollieren glaube. Letztendlich geschieht alles nur durch Seinen Willen und Seine Gnade. Er öffnet Türen, schickt Menschen und erhält, was erhalten werden muss.

Das Unternehmertum hat mir viel über den Glauben beigebracht. Oft habe ich keine Garantien, nur den nächsten Schritt. Und vielleicht ist es genau das, was auch die Spiritualität von uns verlangt: den nächsten Schritt voller Vertrauen zu gehen.

In den letzten Monaten habe ich in ganz Brasilien einen Nāmasmarana-Workshop geleitet – eine Praxis, die ich von Dr. Sanjay Mahalingam gelernt habe, einem ehemaligen Studenten von Swamis Bildungseinrichtungen. Dabei wird das

Mantra „Om Sri Sai Parabrahmane Namaha“ im Rhythmus des Atems rezitiert. Dr. Mahalingam erwähnte, dass sich nach 90 Tagen Praxis etwas verändern würde. Ich habe Ende Februar damit angefangen, und nachdem diese Zeit vorbei war, hat sich tatsächlich tief in mir etwas verändert. Es war kein intellektuelles Verständnis; vielmehr war ich von Liebe erfüllt und hatte eine tiefgreifende Erfahrung in meinem Herzen. Zum ersten Mal begann ich zu begreifen, was es bedeutet, alle zu lieben und allen zu dienen – zu spüren, dass es keine wirkliche Trennung zwischen den Menschen gibt und dass jedes Gesicht ein Abbild Gottes in sich trägt.

Da spürte ich den Ruf, diesen Artikel zu schreiben und so viel wie möglich durch Brasilien zu reisen, um diese Praxis weiterzugeben.

Zunächst sträubte sich mein Verstand dagegen. Als die regionalen Treffen angekündigt wurden, stand ich beruflich an einem Scheideweg, an dem es mir unmöglich erschien, daran teilzunehmen. Keine Zeit. Keine Mittel. Keine Möglichkeit, das zu organisieren. Aber der Ruf in meinem Herzen war stark, also bat ich Swami um ein Zeichen. Kurz darauf stieg ich in ein Ubertaxi, und der Fahrer stammte zufällig genau aus der Region, in der das erste Treffen stattfinden sollte. Für mich war das ein klares Zeichen. Von dem Moment an, als ich mich entschied, hinzugehen, tauchten die Mittel auf – finanzielle Hilfe, Devotees, die ihre Häuser öffneten, und Unterstützung, die durch Tausende von Händen zu mir gelangte. Jede helfende Hand fühlte sich an wie die Swamis.

Das erinnerte mich an eine Geschichte über Sri Paramahansa Yogananda, der von seinem Bruder herausgefordert wurde, ohne Geld und ohne Rückfahrkarte in eine unbekannte Stadt zu reisen – nur um zu sehen, ob er der Göttlichen Mutter wirklich vertraute. Die Geschichte zeigt, wie er Fürsorge, Essen und Hilfe erhielt, um nach Hause zurückzukehren. Mir ist etwas Ähnliches passiert. In dem Moment, als ich mich entschied, Ihm zu vertrauen, kam sofort Hilfe.

Viele Leute sagen, sie hätten keine Zeit für den Dienst, weil es so viel zu tun gibt. Das kann ich gut nachvollziehen; wir alle haben Verpflichtungen. Aber ich lade euch ein, mal darüber nachzudenken: Schaut euch eure Bildschirmzeit an. Wie viele Stunden am Tag verbringen wir damit, zu scrollen? Haben wir wirklich keine Zeit für Gott, oder haben wir Gott einfach noch nicht zur Priorität gemacht?

Dienen bedeutet nicht, unsere Pflichten zu vernachlässigen. Es geht darum, unsere Lebensweise zu erhöhen und zu heiligen – Liebe in den Alltag zu bringen, Achtsamkeit in unser Handeln und Reinheit in unsere Absichten. Swami erinnert uns daran, dass die Jugend eine kostbare Phase ist: „Beginnt mit reinem Herzen jederzeit und überall mit dem Dienen. Die Hände in der Gesellschaft, den Kopf im Wald.“

Heute ist mir klar, dass mein Berufsleben, meine Reisen, mein Dienst und meine spirituelle Praxis nicht voneinander getrennt sind. Mein Geschäft sichert meinen materiellen Lebensunterhalt, aber der Dienst nährt meine Seele. Wenn diese beiden Flügel im Einklang sind, hört das Leben auf, ein Wettlauf um Ergebnisse zu sein, und wird zu einer Hingabe an Ihn.

„Die Hände in der Gesellschaft, den Kopf im Wald.“ In der Welt zu sein, ohne von ihr versklavt zu werden. Zu arbeiten, sich um andere zu kümmern, Rechnungen zu bezahlen und Probleme zu lösen, während der Geist stets auf Gott ausgerichtet bleibt.

Wenn ich also über diese Erfahrungen nachdenke, kann ich nur sagen: „Oh! Wie glücklich ich bin!“ Glücklich nicht, weil alles gelöst ist, und auch nicht, weil es keine Herausforderungen gibt, sondern weil ich nach und nach die Freude am Vertrauen, am Dienen und an der Erkenntnis spüre, dass Gott viele Schritte auf uns zugeht, wenn wir nur einen aufrichtigen Schritt auf Ihn zu machen.

Bei „The Path of the Heart“ (der Weg des Herzens) geht es nicht nur darum, durch Brasilien zu reisen. Es ist eine Reise nach innen – den berechnenden Verstand loszulassen und auf das vertrauende Herz bauen. Die große Erkenntnis dieser Zeit ist folgende: Wenn wir Sein Werk tun, tut Er wahrhaftig das unsere, denn letztendlich gibt es keine Trennung. Glück ist die Vereinigung mit Gott.

Natalia Uehara, Brasilien



Beiträge von Kindern

Meine innere Stimme

Mein innerer Swami

Was hilft mir dabei, die richtige Entscheidung zu treffen, wenn niemand in meiner Nähe ist oder mich niemand beobachtet? Ich nenne es meinen inneren Ratgeber oder meinen inneren Swami. Ich merke, ob das, was ich tue, richtig oder falsch ist, indem ich darauf achte, dass es nicht gegen meine moralischen Grundsätze verstößt. Ich nutze meinen inneren Führer oder inneren Swami jeden Tag in den einfachsten Situationen. Wenn meine Eltern mir zum Beispiel sagen, ich solle etwas tun – sei es eine Hausarbeit oder etwas anderes –, habe ich am Ende zwei Möglichkeiten. Möglichkeit eins ist, auf meine Eltern zu hören, und Möglichkeit zwei ist, nicht zuzuhören und zu ignorieren, was meine Eltern gerade gesagt haben. Ich weiß, dass Möglichkeit zwei die falsche Wahl ist, weil sie gegen meine Moralvorstellungen und die Lehre, seinen Eltern Respekt zu erweisen, verstößt. Und Swami selbst hat gesagt, man solle immer auf seine Eltern hören. Daher kann man sagen, dass Option eins die richtige Wahl wäre, weil sie gegen keine moralischen Grundsätze verstößt, sondern diese vielmehr unterstützt. Aber stell dir nun vor, ich wäre allein und niemand würde zusehen. Ich würde mich trotzdem für das Richtige entscheiden, denn auch wenn keine Menschen zusehen, sieht Gott doch zu.

Das erinnert mich an die Geschichte von einem kleinen Jungen in der Schule. Jedes Kind bekam einen Apfel, und es wurde ihnen gesagt, dass sie ihn nicht essen dürften. Dann verließen alle Lehrer den Raum, und die Kinder waren ganz auf sich allein gestellt. Daraufhin fingen die Kinder an, sich unter Tischen und hinter Vorhängen zu verstecken, und aßen ihre Äpfel. Der kleine Junge wollte seinen Apfel auch essen,

aber er konnte es einfach nicht. Nach einer Weile kamen die Lehrer wieder in den Raum zurück. Einer der Lehrer kam auf den kleinen Jungen zu und fragte ihn, warum er seinen Apfel nicht wie die anderen Kinder gegessen habe. Der kleine Junge antwortete nur: „Uns wurde gesagt, wir dürften den Apfel nicht essen, aber alle anderen Kinder haben ihn trotzdem gegessen, weil kein der Lehrer zugesehen hat – doch sie haben vergessen, dass Gott immer zusieht. Deshalb konnte ich den Apfel nicht essen.“

Letztendlich sind es also meine moralischen Grundsätze und Lehren, die mir helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen, und genau das formt meinen inneren Swami.

Rudhrika N | Gruppe 2 | Online SSE

Güte

Güte ist der Weg, auf dem Du mich jeden Tag erreichst. Mit Deiner Liebe und Deinem Lächeln begleitest du mich auf jedem Schritt.

„Sei mutig“, sagst Du immer, und hilfst mir durch die Schwierigkeiten. Danke auch für deinen Segen, für all das Gute, das von Dir kam.

Erfülle mein Herz jeden Tag mit Liebe und leite meine Gedanken auf meinem Weg. Lass Dankbarkeit in mir wachsen, so glücklich, wie ich nur sein kann.

Mit gefalteten Händen bete ich demütig. Bleib an meiner Seite und zeig mir den Weg, möge ich in allem, was ich tue, gütig sein und mich immer an Deine Liebe erinnern.

Mit Liebe, Adelina Swestha

Adelina S | Gruppe 3 | Online SSE

Meine innere Stimme

In den stillen Winkeln meines Geistes beginnt ein sanftes Flüstern zu wachsen. Ich lasse die chaotische Welt hinter mir, um die heiligen Wahrheiten zu berühren, die ich kenne.

Es ist Deine Stimme, Swami, rein und klar, die mich durch die tiefste Nacht führt. Sie vertreibt Zweifel, löst Ängste auf und erfüllt jeden Gedanken mit Licht.

Indem ich auf meine innere Stimme höre, finde ich Deine Gegenwart – tief und wahr. Bei jedem Schritt und jeder Entscheidung bin ich für immer mit Dir verbunden.

Theebigha K I Gruppe 3 I Sri Lanka

Die leiseste Stimme

Diese Welt war noch nie still. Sie ist voller Meinungen, Erwartungen und endlosem Lärm – und jeder versucht mir zu sagen, wer ich werden und wohin ich gehen soll.

Und doch scheint die leiseste Stimme irgendwie immer den Weg zu kennen. Sie befiehlt nicht. Sie fordert nichts. Sie wartet einfach geduldig.

Swami lehrt, dass der größte Guru nicht irgendwo weit weg ist, sondern in unseren eigenen Herzen.

Ich dachte einst, Seine Führung würde als kraftvolle Stimme kommen – unverkennbar, laut, unmöglich zu ignorieren. Stattdessen erinnert Er mich sanft: „Sei gütig.“ „Sei ehrlich.“ „Sieh das Gute in anderen.“

Eine solche Stimme lässt sich leicht ignorieren, wenn direkt daneben eine einfachere Wahl steht.

Doch wann immer ich innehalte und wirklich zuhöre, entdecke ich etwas, das mir diese Welt nicht geben kann – Frieden.

Vielleicht bedeutet es nicht, neue Antworten zu erhalten, wenn ich auf meinen inneren Guru höre. Vielleicht bedeutet es, mich an die Liebe,

die Wahrheit und das Gute zu erinnern, die Swami uns ans Herz legt, in uns zu tragen.

Möge ich an diesem Guru Purnima lernen, ein wenig aufmerksamer zuzuhören, ein wenig tiefer zu vertrauen und dieser sanften Stimme zu erlauben, sich über den Lärm um mich herum zu erheben.

Denn manchmal ist die stärkste Führung nicht die Stimme, die wir von außen hören, sondern das stille Licht, das in uns leuchtet.

Ankitha G I Gruppe 4 I USA

Helfende Hände

An einem sonnigen Nachmittag war ein Junge namens Arjun auf dem Heimweg von der Schule. Als er die Straße entlangeilte, bemerkte er einen alten Mann, der Mühe hatte, zwei schwere Taschen zu tragen. Viele Leute gingen vorbei, ohne anzuhalten, aber Arjun beschloss zu helfen.

Er fragte höflich: „Darf ich dir deine Taschen tragen?“ Der alte Mann lächelte und sagte: „Danke, mein Kind, du bist sehr freundlich.“ Arjun trug die Taschen den ganzen Weg bis zum Haus des alten Mannes. Der alte Mann bedankte sich herzlich bei ihm und gab ihm seinen Segen.

Als Arjun nach Hause ging, war er glücklich, weil er jemandem in Not geholfen hatte. Als er zu Hause ankam, erzählte er seinen Eltern, was passiert war. Sie lobten ihn für seine Freundlichkeit und sagten, dass es eine der größten Tugenden sei, anderen zu helfen.

Von diesem Tag an hielt Arjun immer Ausschau nach Gelegenheiten, Menschen zu helfen. Alle im Dorf bewunderten ihn für seine fürsorgliche Art.

Moral: Freundlichkeit bringt immer Glück und Segen.

Kamalakar P I Gruppe 3 I Indien

Veranstaltungen und Websites

Die SSSIO hat Online-Veranstaltungen durchgeführt, um Swamis Liebe, seine Botschaft und sein Werk mit allen Menschen auf der ganzen Welt zu teilen. Hunderttausende von Menschen wurden durch diese Veranstaltungen erreicht, die auf der Seite www.sathyasai.org/live übertragen wurden. Bitte besucht www.sathyasai.org/events/worldwide für weitere Details zu den geplanten Veranstaltungen, einschließlich Zeitangaben.

17.-18. Oktober 2026; Samstag-Sonntag; weltweites Akhanda Gāyatrī

14.-15. November 2026; Samstag-Sonntag; weltweite Akhanda Bhajans

23. November 2026; Montag; Feier zum 101. Geburtstag: 100 Jahre Bhagawan Sri Sathya Sai Baba

Bleibt auf dem Laufenden über Neuigkeiten und Aktivitäten der SSSIO, indem ihr die SSSIO Websites besucht und die verschiedenen Kommunikationskanäle nutzt oder abonniert.

Websites

<https://www.sathyasai.org>

<https://saiuniverse.sathyasai.org>

<http://sathyasaihumanitarianrelief.org/updates/>

<https://www.sathyasai.org/ya>

<https://www.sathyasai.org/education>

<https://www.sathyasai.org/healthy-living>

Medien

 <https://facebook.com/sathyasai.org/>

 <https://instagram.com/sathyasaioorg/>

 https://twitter.com/sathyasai_org/

 <https://t.me/sathyasai>

Der Mahābhārata-Krieg ist kein Kapitel der alten Geschichte; er spielt sich in jedem menschlichen Herzen ab, zwischen den Mächten des Guten und des Bösen. Wer den Wert erkennt, den Herrn, Yogīshvara Krishna, als Wagenlenker einzusetzen, wird mit Sicherheit siegen; andere schaffen es nicht, die Mächte des Bösen zu besiegen; sie erliegen ihnen und gehen unter. Nehmt Ihn als euren Meister an; übergebt Ihm alle Handlungen; widmet Ihm eure Worte, Taten und Gedanken wie Blumen zu Seinen Füßen; Er versichert euch: „Mokshayishyāmi“ – Ich werde euch befreien; Er tröstet euch: „Mā Shuchah“ – Seid nicht traurig.

Sri Sathya Sai Baba, 19. August 1965



LIEBE ALLE - DIENE ALLEN

HILF IMMER - VERLETZE NIE